

AUSFÜHLICHE  
G R A M M A T I K

DER

GRIECHISCHEN SPRACHE

VON

D<sup>R.</sup> RAPHAEL KÜHNER.

ERSTER TEIL:  
ELEMENTAR- UND FORMENLEHRE.

BESORGT VON

D<sup>R.</sup> FRIEDRICH BLASS.

ERSTER BAND.

SÃO PAULO  
CAIOTISCHE VERLAG  
2026



# INHALTSVERZEICHNIS

<b>Inhaltsverzeichnis</b>	<b>iii</b>
Autoren und Werke . . . . .	v
Sprachen . . . . .	vi
<b>I Elementarlehre</b>	<b>1</b>
<b>I Laut- und Buchstabenlehre</b>	<b>1</b>
<b>1 Von den Sprachlauten und den Buchstaben</b>	<b>1</b>
§1 Alphabet (ἡ γραμματική oder τὰ γράμματα, τὰ στοιχεῖα) . . . . .	1
§2 Kurze Geschichte des griechischen Alphabets und der alten Schreibweise . . . . .	3
§3 Von der Aussprache der Buchstaben . . . . .	8
<b>Einteilung der Sprachleute</b>	<b>19</b>
§4 Artikulation der Sprachlaute . . . . .	19
Vokale . . . . .	20
§5 Einfach Vokale . . . . .	20
§6 Diphthonge . . . . .	22
<b>Index</b>	<b>25</b>
Index Locorum . . . . .	25
Index Linguarum . . . . .	27



# ABKÜRZUNGEN

## Autoren und Werke

<b>Aesch.</b> Aeschylus	<b>Herod.</b> Gramm. Herodian
<i>Ag.</i> Agamemnon	
<b>Apol. Disc.</b> Apollonius Dyscolus	<b>Hesiod.</b> Hesiodus
<b>Arist. Quintil.</b> Aristides Quintilia-	<i>Op.</i> Opera et Dies
nus	<b>Hesych.</b> Hesychius
π. μουσικῆς Περὶ μουσικῆς	<b>Hom.</b> Homerus
<b>Aristoph.</b> Aristophanes	<i>Il.</i> Ilias
<i>Av.</i> Aves	<b>Krat.</b> Kratinus
<i>Nub.</i> Nubes	
<i>Thesm.</i> Thesmophoriazusai	<b>Luc.</b> Lukian von Samosata
<b>Aristot.</b> Aristoteles	Δική Συμφών. Δική Συμφώνων
Poët. Poëtik	
<b>Athen.</b> Athenaeus	<b>Mosch.</b> Gramm. Moschopulus
<b>Callim.</b> Callimachus	
<i>Ath. Pal.</i> Anthologia Palatina	<b>Nig. Fig.</b> Nigidius Figulus
<b>Choerob. Gram.</b> Choeroboskus	
<b>Demkr.</b> Demokrit	<b>Pausan.</b> Pausanias
<b>Dionys. Halic.</b> Dionysios von Hali-	<b>Phot.</b> Photius
carnassos	<i>Bibl.</i> Bibliotheca
<i>Antiq. Rom.</i> Antiquitates Romanae	<b>Pind.</b> Pindar
<i>De Comp.</i> De compositione ver-	<b>Plat.</b> Platon
borum	<i>Cratyl.</i> Cratylus
π. συνθέσεως Περὶ συνθέσεως	<b>Plut.</b> Plutarch
<b>Dionys. Thrax Gramm.</b> Dionysius	<i>Qu. Rom.</i> Quaestiones Romanae
Thrax, Grammatiker	<i>Rom.</i> Romulus
<b>Eup.</b> Eupolis	<b>Prisc.</b> Priscian
<b>Eustath.</b> Eustathius	
<b>Herod.</b> Herodot	<b>Quintil.</b> Quintilianus
	<b>S.</b> Sophokles
	<i>Ant.</i> Antigone
	<i>OR.</i> Oedipus Rex
	<b>Sext.</b> Empiricus Sextus Empiricus

**adv. gramm.** *Adversus grammaticos*  
**adv. mathem.** *Adversus mathematicos*  
**Str.** Strabo  
**Suid.** Suidas  
**Lex.** Lexikon

**Theodos. Gramm.** Theodosius  
**Theognst.** Theognostos  
**Theokr.** Theokritus  
**Thuc.** Thucydides

**Var.** Varro

### Sprachen

**altgr.** Altgriechisch  
**att.** Attisch  
**altatt.** Alt Attisch  
**böot.** Böotisch  
**deut.** Deutsch  
**altdeut.** Alt Deutsch  
**dor.** Dorisch  
**engl.** Englisch  
**franz.** Französisch

**altfranz.** Alt Französisch  
**gr.** Griechisch  
**holländ.** Holländisch  
**ion.** Ionisch  
**lat.** Lateinisch  
**allatlong.** Altlateinisch  
**neugr.** Neugriechisch  
**sans.** Sanskrit

# ERSTER TEIL

## ELEMENTARLEHRE

### ERSTER ABSCHNITT

#### LAUT- UND BUCHSTABENLEHRE

Die Grammatik löst in ihrem ersten Teile das aus der zusammenhängenden Rede herausgehobene Wort in seine Bestandteile oder Elemente auf und schreitet nach Erörterung derselben zur Betrachtung des Wortes selbst fort.

#### ERSTER KAPITEL

#### VON DEN SPRACHLAUTEN UND DEN BUCHSTABEN

##### §1. Alphabet (ἢ γραμματική oder τὰ γράμματα, τὰ στοιχεῖα)

Die griechische Sprache hat zur Bezeichnung ihrer Laute 24 Buchstaben [στοιχεῖα als Lautzeichen, γράμματα als Schriftzeichen<sup>1</sup>], nämlich 7 Vokale und 17 Konsonanten:

Gestalt (σχῆμα)	Aussprache (έκφωνησις)	Name (ὄνομα) <sup>2</sup>
A α	a kurz oder lang	Ἄλφα Alpha
B β	b	Βῆτα Beta
Γ γ	g	Γάμμα <sup>3</sup> Gamma
Δ δ	d	Δέλτα Delta

<sup>1</sup> Bekker, *Anecd.* II, p. 774: στοιχεῖον μέν ἔστιν ἡ ἐκφώνησις, γράμματα δὲ αἱ εἰκόνες καὶ οἱ χαρακτῆρες. Das Wort στοιχεῖα erklärt Dionys. *Thrax Gramm.*, §7 (6) p. 630: διὰ τὸ ἔχειν στοίχον τινα καὶ τάξιν. Wohl richtiger werden die Buchstaben στοιχεῖα genannt, als die Elemente, Grundbestandteile der Sprache; vergl. *Anecd.* p. 790; Dionys. *Halic.*, *De Comp.* p. 71 R. (ὅτι πᾶσα φωνὴ τὴν γένεσιν ἐκ τούτων λαμβάνει πρώτων...).

<sup>3</sup> Bei Demokrit γέμμα, s. Eustath. z. Il. Γ Afg.

## 1. VON DEN SPRACHLAUTEN UND DEN BUCHSTABEN

---

Gestalt (σχῆμα)	Aussprache (ἐκφώνησις)	Name (ὄνομα)
E ε	e kurz und geschlossen	Eῖ, sp. ἔ, missbr. ἔ ψιλόν <sup>4</sup>
Z ζ	sd, genauer zd später weichem s	Ζῆτα
H η	e lang und offen	῾Ητα
Θ θ	th (d.i. t + h)	Θῆτα
I ι	i kurz oder lang	῾Ιῶτα
K κ	k	Κάππα
Λ λ	l	Λά(μ)βδα <sup>6</sup>
M μ	m	Μῦ <sup>7</sup>
N ν	n	Νῦ
Ξ ξ	x	Ξῦ, Ξεῖ, sp. Ξῖ <sup>8</sup>
O ο	o kurz und geschlossen	Οῦ, später ὄ, spät ὄ μικρόν <sup>9</sup>
Π π	p	Πεῖ, missbr. Πῖ <sup>8</sup>
Ρ ρ	r	Ῥῶ
Σ C ξ c	s scharf	Σίγμα <sup>10</sup>

<sup>4</sup> Die Alten nannten das ε εῖ, das ο οῦ, das lange offene ο ὄ und das Ypsilon ο. S. *Plat.*, *Cratyl.*, 393d u. a. Das ε und ο nannten dann spätere Grammatiker ἔ und ὄ. Über den Zusatz ψιλόν s. Anmerk. 2.

<sup>5</sup> Eine merkwürdige Notiz findet sich bei *Theodos. Gramm.* p. 7 extr.: τὸ ῞Ητα δέ, τὸ ὄνομα τού στοιχείου, δασύνεται (also ἡτα), ὅτι παρὰ ἀρχαίοις ὁ τύπος τοῦ Η ἐν τύπῳ δασείας ἔκειτο, ὥσπερ καὶ νῦν τοῖς παλαιοῖς Πωμαίοις (nämlich H). Unzweifelhaft haben diejenigen Griechen, welche das Zeichen H in ihren lokalen Alphabeten für den Hauch gebrauchten (§2.2), und so auch die Attiker bis zur Reform der Orthographie, Heta gesagt; die Ioner indes, die den Hauch nicht hatten und das Zeichen für den Vokal anwandten, sagten natürlich Eta, und diese Benennung muss mit dieser Geltung massgebend sein.

<sup>6</sup> Die besser bezeugte Namensform ist λάβδα, vgl. *Plat.*, *Cratyl.*, 402e, 405d, 427b, 434cd nach dem cod. Oxoniensis; Schmidt, *Zeitschr. f. Gymn.-W.*, a. a. O. 423; Btr. S. 55f., Philodem. Fl. Jahrb. Suppl. XVII, 241, 258. Auch bei *Photius* v. λάμβδα (und *Eupolis* das.) ist λάβδα nach der Buchstabenfolge offenbar herzustellen (L. Dindorf, Cobet).

<sup>7</sup> Bei *Demokrit* μῶ, *Eustath.* zu Il. Γ Afg., *Phot.* unter μῶ; dieser Form wird νῶ für νῦ entsprochen haben.

<sup>8</sup> Die Schreibungen ξ̄, π̄, φ̄, χ̄, ψ̄ für ξεῖ, πεῖ u. s. f. stammen aus der Zeit, wo ει mit i gleichlautend geworden war; doch steht πεῖ, φεῖ, χεῖ im Cod. A des *Athenaeus*, 10, 453d; πεῖ, χεῖ finden sich auf attischen Inschriften (Meisterhans, *Gramm. d. att. Inschr.*, 2. Aufl., Berl. 1888, S. 5); Helladios b. *Phot.*, *Bibl.*, p. 530 Bk. bezeugt φεῖ, χεῖ, ψεῖ; ξεῖ steht Philodem. Fl. Jahrb. a. a. O. 239. Man findet aber für ξεῖ auch den Namen ξῦ (Kallias b. *Athen.*, 10, 453d, *Luc.*, Δική Συμφώνων, 9 u. s., Schmidt a. a. O., Btr. 56), der sich an μῦ, νῦ anschliesst; ξεῖ scheint nach Analogie der anderen neuen Buchstabennamen gebildet. Für ξ̄ s. *Prisc.*, 1. §9f.; das Excerpt aus Helladios nennt als Namen auf ν nur θῦ, μῦ, νῦ.

<sup>9</sup> S. Anm. 2, S. 3, u. N. 4.

<sup>10</sup> Ein anderer Name war σάν, besonders bei den Doriern üblich, s. *Herodot*, 1, 139: Δωριέες μὲν σάν καλέουσι, "Ιωνες δὲ σίγμα. *Pindar*, Fr. 47 (57A, Bergk): τὸ σάν κίβδαλον. Der Chalkedonier Thrasymachos

## §2. Kurze Geschichte des griechischen Alphabets und der alten Schreibweise

Gestalt (σχῆμα)	Aussprache (έκφωνησις)	Name (ὄνομα)
T τ	<b>t</b>	Tαῦ
Υ υ	ü kurz oder lang	Ὕψιλόν <sup>9</sup>
Φ φ	<b>ph</b> (d. i. p + h)	Φεῖ, missbr. Φῖ <sup>8</sup>
Χ χ	<b>ch</b> (d. i. k + h)	Χεῖ, missbr. Χῖ <sup>8</sup>
Ψ ψ	<b>ps</b>	Ψεῖ, missbr. Ψῖ <sup>8</sup>
Ω ω	o lang und offen	Ὤ, spät ὥ μέγα <sup>9</sup>
		Ӧ (Omēga)

**Anmerk. 1.** In der Kursivschrift nimmt ζ am Ende des Wortes die Gestalt ξ an, als: σεισμός. Nach dem Vorgange von H. Stephanus gebraucht man oft das ζ auch in der Mitte zusammengesetzter Wörter, als: προσφέρω, δυσγενής, vgl. Wolf, Litter. Analekt. I, S. 460 ff., doch ist dies insofern eigentlich falsch, als das Zeichen ζ seine Gestalt nur dem Absetzen beim Wortschluss verdankt.

**Anmerk. 2.** Die nur allzu fest eingebürgerten Namen Epsilon und Ypsilon kommen, wie Schmidt (Zeitschr. f. Gymn.-W., 1851, 433 ff., Beiträge z. Gesch. d. Gramm., S. 64 ff.) nachgewiesen hat, aus einem reinen Missverständnis. Byzantinische Grammatiker, wenn sie Regeln über die mit αι oder ει oder οι oder υ (welche Schreibungen dazumal unter sich gleichlautend waren) zu schreibenden Wörter geben, pflegen z. B. zu sagen: τὸ παῖδες κατὰ τὴν παραλήγουσαν διὰ τῆς αι διφθόγγου (γράφεται), τὸ δὲ πέδαι διὰ τοῦ εψιλοῦ, d. i. mit einem blossem ε, ohne damit im Geringsten dem Buchstaben einen vermehrten Namen geben zu wollen. Als Namen der Buchstaben finden sich ἑψιλόν und ὑψιλόν nur bei dem Grammatiker hinter dem Etymolog. Gudianum und bei Chrysoloras. Die Bezeichnungen ὄ μικρόν und ὥ μέγα sind eher als Namen zu fassen, doch erst als byzantinische, aus der Zeit des Gleichlautes der beiden Zeichen; man kann das bekannte “harte und weiche T (D)” damit zusammenstellen. Will man die alten Bezeichnungen εῖ und οῖ, über deren Entstehung wir unten (S. 44) handeln, als missverständlich nicht zulassen, so ist doch durch die Namen ἑ, δ (ὑ, ὁ), d. i. ἑ, δ (ὑ, δ) allem Missverständnis vorgebeugt.

## §2. Kurze Geschichte des griechischen Alphabets und der alten Schreibweise<sup>11</sup>

1. Das Alphabet ist nach der Aussage der Alten, die sich überall bestätigt, den Griechen von den Phöniciern zugebracht worden; die Sage knüpft die Einführung

(Epigram bei Athenaeus, 10, 454f) buchstabiert seinen Namen im Hexameter θῆτα ῥῶ ἄλφα σᾶν ὕ μῦ ἄλφα χεῖ οὖ σάν. Indes Müssen auch Andere als Dorier so gesagt haben: Achaeus von Eretria, der für die attische Bühne dichtete, gebraucht σάν beim Buchstabieren von Διονύσου, Athen., 10, 466f. Schmidt a. a. O. 424, Brt. 57. – Dass nicht σᾶν zu accentuieren, erweist Thrasymachos’ Vers; unklar ist die Sache bei σίγμα, doch hat σίγμα mehr Gewähr (Schmidt, 425, Brt. 58).

<sup>11</sup> Vgl. das klassische Buch von A. Kirchhoff, *Studien z. Gesch. d. griechischen Alphabets*, in 4. Aufl., Gütersloh 1887.

## 1. VON DEN SPRACHLAUTEN UND DEN BUCHSTABEN

---

an den Einwanderer Kadmos an [Herod.](#), 5, 58. Bei den Ioniern hiessen darum auch die Buchstaben φοινικήια (Her. das., Ephoros in Bk. Anecd. 782, Inschrift von Teos Σ. I. Gr. 3044 δς ἀν φοινικήια ἐγχόψει, d. i. γράμματα). Und zwar sind von Anfang an sämtliche 22 phönische Buchstaben von den Griechen übernommen worden, unter leichter Umwandlung der Namen: Aleph = Alpha, Beth = Beta, Gimel = Gamma (Gemma, s. oben N. 3), Daleth = Delta, He = Ei, Vau = Φαῦ (Βαῦ, Digamma), Sain = Zeta, Cheth = Eta (Heta, oben N. 5), Teth = Theta, Jod = Jota, Kaph = Kappa, Lamed = La(m)bda, Mem = My (Mo, oben N. 7) Nun = Ny, Samech = Sigma (vgl. unten 3; der Name wenigstens daher, wiewohl nicht die Form), Ain = Ou, Phe = Pei, Zade [gr.](#) M (der Name [gr.](#) nicht nachweisbar), Koph = Koppa (Ϙ, [lat.](#) Q), Resch = Rho, Schin = San (vergl. unten 3 und oben N. 10), Thav = Tau.

2. Aber die phönischen Hauchzeichen wurden in dem [griechischen](#) Alphabet zu Vokalzeichen, und damit die Konsonantenschrift des Semitischen zur Lautschrift, was das hohe Verdienst der Griechen bleibt. Man nahm Aleph für [a](#), He für [e](#), Cheth für Eta (d. h. die Ionier Asiens, während die anderen Stämme dies Zeichen als Hauchzeichen beibehielten, in welcher Geltung es auch die Lateiner bekamen und bewahrten), Jod für [i](#), Ain für [o](#).

3. Von den Konsonantenzeichen der Phönizier waren indes auch so noch manche nicht ohne weiteres verwendbar. S-Laute gibt es im Semitischen vier: das weiche [s](#) (Sajin), das gewöhnliche scharfe (Samech), ein emphatisch gesprochenes scharfes (Zade) und den dicken Zischlaut, den wir sch schreiben (Schin). Das Sajin nun ist im allgemeinen in seiner Geltung geblieben, wenn auch der weiche Zischlaut im [griechischen](#) mit [d](#) versetzt war; der Name Zeta scheint nach Eta Theta umgewandelt. Samech hat bei den asiatischen Ioniern seinen Namen an den vorletzten phönischen Buchstaben abgegeben, seinen Platz und seine Gestalt aber bewahrt, mit dem neuen Werte als ks, und dem neuen Namen ξῦ (nach νῦ) oder ξεῖ (nach πεῖ gebildet). Die anderen Griechen haben meistens auch das Zeichen nicht angewandt, ehe sie das ionische Alphabet annahmen. Für den scharfen S-Laut aber finden wir bei den verschiedenen Stämmen zwei Zeichen verwendet, nicht nebeneinander, sondern eins oder das andere: Σ (ϟ) und M, von denen jenes auf Schin ([gr.](#) San), dieses auf Zade zurückzugehen scheint; ersteres ist schliesslich das allgemeine geworden. – Emphatische, im [Griechischen](#) fehlende Laute waren im Phönizischen ferner Teth und Koph; die Griechen haben das Zeichen Teth für den aspirierten Laut ([t + h](#)) verwendet, das Koph aber lange Zeit neben Kaph ohne Unterschied des Lautes, wie es scheint, und mit der Massgabe gebraucht, dass sie vor [o](#) (und [u](#) [υ](#)) dem Namen entsprechend Koppa, im übrigen aber Kappa schrieben. Die Römer, welche ausserdem auch dem dritten Zeichen des Alphabets den Wert der gutturalen Tenuis gegeben hatten, liessen dies, das Σ, das allgemeine Zeichen sein, während sie das Ka = Kappa vor a, das Ku = Koppa vor u (mit folgendem Vokale) gebrauchten.

## §2. Kurze Geschichte des griechischen Alphabets und der alten Schreibweise

---

– Die ausser Kurs gesetzten Zeichen wurden übrigens von den Griechen in den Alphabeten fortgeführt, und konnten als ἐπίσημα (Abzeichen, Kennzeichen, notae) noch weitere Verwendung finden. Insbesondere als Zahlzeichen ist sowohl Koppa (im Werte von 90) als auch San (für 900) geblieben, letzteres mit dem vermehrten Namen σωνπῖ, der aus der Gestalt Ψ mit ihrer scheinbaren Vereinigung von Σ (ς) und II hergeleitet ist.

4. In dieser Anpassung der phönischen Zeichen ist zugleich auch die Richtung schon fest bestimmt, in welcher das Alphabet auf griechischen Boden vervollständigt wurde. Zunächst musste für den fünften Vokal υ (u oder ü) ein Zeichen gebildet werden, welches man, wie es scheint, aus einer Nebenform des Vau gewann und hinten an den Schluss des Alphabets hängte. Kein griechisches Alphabet ist ohne dieses Zeichen, während es allerdings Alphabete giebt (auf den Inseln Kreta, Thera, Melos), in denen dies das einzige nicht phönische ist. In diesen Alphabeten werden die gutturale und die labiale Aspirata entweder durch die Tenuis mitausgedrückt (Kreta), oder durch Zusammensetzung mit dem Hauchzeichen ΚϜ, ΓϜ (Thera, Melos), gemäss der Aussprache und analog der späteren Schreibweise der Römer CH, PH. An den meisten Orten indes zog das Vorhandensein eines Zeichens für die dentale Aspirata frühzeitig die Erfindung von solchen für die beiden andern nach sich, so zwar, dass für φh allgemein Φ verwandt wurde, für ch aber teils X, nämlich bei den asiatischen Ioniern, den Athenern, Korinthiern, Argivern u. a., teils Ψ, unter Verwendung des Zeichens X für ξ, nämlich auf Euböa, in Nord- und Mittelgriechenland ausser Attika, im grössten Teil des Peloponnes, endlich in den meisten westlichen Kolonien, durch welche, nämlich durch die chalkidischen Kumäer, auch die Römer das X im Werte von x erhielten. Die neuen Zeichen Φ X bzw. X (ks) Φ Ψ (ch) wurden wieder an den Schluss des Alphabets gehängt. Endlich hat, namentlich bei den Ioniern Asiens, das Vorhandensein eines Zeichens für den Doppelaut ks auch ein solches für den Doppelaut ps hervorgerufen, bei den Ioniern in der Form, die bei den westlichen Griechen das ch bedeutete (Ψ), und die Verwendung des Hauchzeichens für das offene e (mit welchem, nach dem dialektischen Verluste des Hauches, der Name nun anfing) die Erfindung einer Doppelbezeichnung auch für den Vokal ο, der gleichfalls offen und geschlossen in merklicher Verschiedenheit existierte. Die Ionier Asiens haben dazu den Kreis des O unten geöffnet und die Linie nach beiden Seiten auseinandergebogen; das neue Zeichen, Ω, entsprach dem H und drückte den offenen Laut aus, während O für den geschlossenen blieb. Mit Ψ und Ω ist das Alphabet abgeschlossen worden, und zwar, bei den Ioniern, noch im 7. Jahrhundert v. Chr.

5. Das ionische Alphabet (τὰ Ἰωνικὰ γράμματα) nun ist schliesslich, unter Verdrängung der übrigen lokalen und nationalen Alphabete, das allgemein griechische geworden. Es umfasst 24 Buchstaben, nämlich 19 phönische (nach Ausscheidung

## 1. VON DEN SPRACHLAUTEN UND DEN BUCHSTABEN

---

von Vau, Zade und Koppa) und fünf neue: Γ Φ Χ Ψ Ω. Die Stämme indes, welche den Laut des Digamma nicht verloren hatten, behielten auch nach Annahme des ionischen Alphabets das Zeichen F bei, hatten also 25 Buchstaben, wie die Böoter, oder, indem sie das halbierte Hauchzeichen Τ für den Hauch eingeführt hatten, sogar 26, wie die Tarentiner und Herakleoten in Italien. In Athen wurde das einheimische Alphabet (τὰ Ἀττικὰ γράμματα) durch den Staatsmann Archinos im J. 403/2, unter dem Archon Eukleides, auch für den offiziellen Gebrauch abgeschafft; es hatte aus 20 Buchstaben bestanden: A B Η (γ) Δ E (ε, η) I H (h) Θ I K Λ (λ) M N O (ο, ω) Γ P Σ T Φ X (ch), und die Doppelbuchstaben ξ ψ waren durch ΧΣ ΦΣ umschrieben worden.

6. Die Zeichen H (in der neuen Geltung) und Ω haben im allgemeinen nur lange Laute ausgedrückt, indem das offene ε (= franz. è ê) und das offene ο (franz. o in alors) im Griechischen nur als Längen vorkamen. Hingegen waren geschlossenes e (franz. é) und o (franz. dos, anneau) sowohl kurz als lang vorhanden, und darum haben E und O bei Ioniern und Attikern, auch nachdem diese das ionische Alphabet angenommen hatten, kurze und lange Laute bezeichnet. Die langen Laute dienten auch als Namen der betreffenden Buchstaben. Das lange é indes hatte sehr frühzeitig einen Beiklang von i, und entsprechend das lange geschlossene o einen solchen von u; darum kommen schon in sehr alter Zeit in Ionien, Athen, namentlich auch in Korinth und dessen Kolonien für dies ε ο die diphthongischen Schreibungen EI, OY vor, die im Laufe des 4. Jahrh. v. Chr. in Athen und anderwärts die allgemein angewandten geworden sind und das E O auf die Bezeichnung des kurzen é, ó beschränkt haben.<sup>12</sup> Somit waren auch die Buchstabennamen nunmehr ει, ου, und es ist der quantitative Unterschied von E und H, O und Ω bereits für die alexandrinischen Grammatiker<sup>13</sup> der einzige, während ursprünglich der qualitative es ausschliesslich war, der die Verschiedenheit der Bezeichnung hervorrief.

– Die diphthongische Schreibung EI, OY verwischt den Unterschied von echt diphthongischem EI = ε + i und gedehntem ε, von echt diphthongischem OY = ο + u und gedehntem ο; die älteren Inschriften geben diese Scheidung im allgemeinen wieder, und natürlich muss damals, im 5. Jahrhundert, noch ein lautlicher Unterschied von ε + i ei, ο + u ou und ε<sup>i</sup> = ε̄, ο<sup>u</sup> = ο̄ bestanden haben, der nachher verschwand. Schliesslich sind, wie wir im folgenden Paragraph sehen werden, beide ει zu ī, beide ου zu ū geworden. Ursprünglichen Diphthong ει haben z. B. λείπω (altatt. ΛΕΙΠΟ), ἔχει (EXEI), πρυτανεία (PYTANEIA); zahlreicher aber sind die Fälle, wo kein echter Diphthong, sondern Dehnung des ε, oder Kontraktion aus εε vorliegt: ἐπεστάτει (ΕΠΕΣΤΑΤΕ), ὀφειλέτω (ΟΦΕΛΕΤΟ), ἀβλαβεῖς (ΑΒΛΑΒΕΞ), εἵρ-γασται (ΕΡΛΑΞΤΑΙ) Κλειγένης (ΚΛΕΛΕΝΕΞ), ἐπιθεῖναι (ΕΙΠΘΕΝΑΙ), ἔχειν (EXEN).

<sup>12</sup> Vgl. den trefflichen Aufsatz von A. Dietrich, *Zum Vokalismus d. gr. Spr.*, Kuhns Ztschr. XIV, S. 48ff.

<sup>13</sup> S. auch Aristot., Poët., 1458a (τὰ ἀεί μακρά, d.i. η ω, τὰ ἐπεκτεινόμενα d.i. α ι υ, τὰ βραχέα, d.i. ε ο).

## §2. Kurze Geschichte des griechischen Alphabets und der alten Schreibweise

---

Vollends überwiegen die entsprechenden Fälle bei ου; für den echten Diphthon-  
gen ου sind anzuführen:<sup>14</sup> οὐ ΟΥ, οῦτος ΟΥΤΟΞ und darnach τοιοῦτος u. s. w., σπου-  
δή Σπουδίας ξΠΟΥΔΙΑΞ vgl. σπεύδω, ἀκόλουθος ΑΚΟΙΟΥΘΟΞ vgl. κέλευθος, ferner  
χρούω Προκρούστης, βοῦς (βούτης) Βουτάδης, δοῦλος, Σούνιον, ξουθός, στροῦθος, ἄρουρα, θοῦ-  
ρος Θούριοι, βροῦκος. Natürlich aber ist durchaus nicht für alle Wörter, bei denen man  
über die Art des ου zweifelhaft sein kann, ein inschriftliches Zeugnis vorhanden,  
und bei ΦΡΟΥΡΟΞ ΦΡΟΠΟΞ, was beides vorkommt (aus προφοράω) ist schwer zu  
sagen, was das Richtige sei.

7. Die Griechen schrieben ursprünglich, wie die Morgenländer, von der Rechten  
zur Linken; nur wenige mehrzeilige Inschriften mit dieser Schreibweise sind uns üb-  
rig geblieben; darauf nach Art der ackernden Stiere (βουστροφηδόν, *Pausan.*, V, 17, 6),  
so dass die erste Zeile von der Rechten zur Linken, die zweite von der Linken zur  
Rechten geht u. s. w., oder auch, doch seltener, so, dass der Anfang von der Linken  
nach der Rechten, die nächste Fortführung von dieser zu jener u. s. w. geschieht.  
Diese Schreibart, die sich auf zahlreichen Inschriften findet, herrschte allgemein  
bis ins 6. Jahrh., und war z. B. auf den ἄξονες und κύρβεις des Solon angewandt. Doch  
kommt die rechtsläufige Schrift schon auf den Söldnerinschriften von Abu-Simbel  
(Ende 7. Jahrh.) vor, und zu Herodots (*Herod.*, 2, 36) Zeit schrieb man schon nur  
nach der Rechten, ausser etwa auf Kreta, dessen Schrift lange stabil blieb. Bei der  
Schrift von rechts nach links hatten die Buchstaben die Richtung nach links, bei  
der aber von links nach rechts nahmen sie die entgegengesetzte Richtung an, als: Τ  
u. Γ (Gamma), Κ u. Κ (Kappa), Μ u. Μ (My), Π u. Π (Pei) u. s. w. Beide Schreibarten  
finden sich auf den βουστροφηδόν geschriebenen Inschriften.

8. Die alten Griechen bedienten sich ursprünglich der sogenannten Kapital-  
oder Unzial-(Majuskel-)Schrift, d. i. unserer grossen Buchstaben, welche Schrift  
sich auf den Inschriften und Münzen und bis zum achten Jahrhunderte n. Chr. in  
den Handschriften findet. Neben dieser kam frühzeitig für den Privatgebrauch  
eine Kursivschrift auf, die sich zu freieren Formen entwickelte; aus dieser ist die  
Minuskelschrift hervorgegangen, die seit dem 9. Jahrh. n. Chr. auch in den Hand-  
schriften der Schriftsteller herrschend wird. Die alte Majuskel ging aber damit  
nicht unter, und aus ihrem Gebrauche zu Initialen und in Überschriften hat sich  
unser gegenwärtiger Schreibgebrauch, in welchem die grossen und die kleinen  
Buchstaben ihre Stelle finden, entwickelt.

---

<sup>14</sup> Meisterhans *Gramm. d. att. Inschr.*, S. 49<sup>2</sup>.

### §3. Von der Aussprache der Buchstaben<sup>15</sup>

1. Die Aussprache der Buchstaben einer toten Sprache genau zu bestimmen ist sehr schwierig, ja grossenteils ganz unmöglich, da selbst bei einer lebenden Sprache eine durchaus richtige Aussprache nur aus dem Munde des sie redenden Volkes erlernt werden kann. Allerdings lebt die griechische Sprache noch in dem Munde der Neugriechischen; aber sowie in jeder Sprache sich im Laufe der Zeiten die Aussprache ändert, so ist dies gewiss in so langer Zeit in der griechischen eingetreten, während die Orthographie infolge des durch das Mittelalter und ebenso noch zu unserer Zeit ungebrochen herrschenden Klassizismus sich nicht entsprechend ändern konnte. Schon hiernach darf man mit vollem Rechte schliessen, dass die Neugriechen die Aussprache der Altgriechen nicht rein und unverdorben bewahrt haben.
2. Gegen Ende des XIV. und im XV. Jahrh. n. Chr. wurde durch Übersiedlung vieler griechischen Gelehrten nach Italien die Kenntnis der griechischen Sprache und Literatur und mit ihr zugleich auch die damals in Griechenland herrschende Aussprache der Buchstaben in dieses Land verpflanzt und von hier aus über die übrigen Länder Europas verbreitet. In Deutschland wurde die griechische Sprache, natürlich mit neugriechischer Aussprache, namentlich von dem berühmten Joh. Reuchlin (geb. 1455, gest. 1522) gelehrt, weshalb diese Aussprache auch die Reuchlinische genannt wird. Nach derselben wird γ, υ, ει, οι und υι wie i, αι wie ä, αυ, ευ, ηυ ωυ vor einem Vokale und vor den Konsonanten β, γ, δ, ζ, λ, μ, ν, ρ wie aw, ew, iw, ow, vor π, κ, τ, φ, χ, θ, ξ, ψ, ζ wie af, ef, if, of, ou wie u gesprochen. Von den Konsonanten lautet ς vor e, i palatal, wie kj (tj, dialektisch auch tsch), außerdem ς, π, τ nach Nasal wie g (gj), b, d; φ wie f, χ wie ch in ach, jedoch vor (nicht nach) e, i wie ch in "ich"; θ hat den scharfen englischen Laut wie in think, dazu δ den gelinden wie in this; b ist v, g der gelinde Laut zu χ, also vor e, i gleich j. Σ hat den scharfen, ζ den gelinden S-Laut. Erasmus von Rotterdam (geb. 1467, gest. 1536) war einer

<sup>15</sup> Literatur aus unserem Jahrhundert (abgesehen von den Grammatiken des Griechischen): G. Seyfarth, *de sonis litterarum Graecarum*, Leips. 1824; K. F. S. Liskovius, *über d. Aussprache des Griechischen*, Leipz. 1825; S. N. J. Bloch, *Revision der Lehre von der Aussprache des Altgriechischen*, Altona u. Leipz. 1826, dazu Nachträge in Seebode's Archiv 1827 u. 1829; "Zweite Beleuchtung der Mattiäischen Kritik, die Aussprache des Altgriechischen betreffend", Altona 1832; R. J. F. Henrichsen, *über die neugriechischen Aussprache der hellenischen Sprache*, aus dem Dänischen übersetzt von P. Friedrichsen, Parchim und Ludwigslust 1839. Bloch vertheidigt die neugriechisch Aussprache als die ächtgriech., wird aber von Henrichsen gründlich widerlegt. G. Curtius, *über die Ausspr. der griech. Vokale u. Diphthonge*, Zeitschr. f. österr. Gymn. 1852, S. 1ff.; ders. in den Erläuterungen zu s. Schulgrammatik, S. 16ff., u. in Curtius' Studien I, 2, 277 ff. Für die neugriechisch Aussprache trat dann wieder ein: Ellissen, Verhandl. d. XIII. Ver. deutscher Philologen, Göttingen 1853, S. 106ff; eine gemischte Aussprache befürwortete Bursian, Verh. d. XX. Vers., Leipz. 1863, S. 183ff. S. ferner Rangabé, d. Ausspr. d. Griech., 2. Aufl., Leipz. 1882, der als Griechen seine Aussprache vertritt; Blass, *Über die Ausspr. des Griechischen*, in 3. Aufl. Berlin 1888; K. Zacher, d. Ausspr. d. Gr., Leipz. 1888.

### §3. Von der Aussprache der Buchstaben

---

der Ersten, die die Richtigkeit dieser Aussprache bezweifelten. Erasmus trug seine Bedenken in einem scherhaften Zwiegespräche (*Dialogus de recta Latini Graecique sermonis pronuntiatione*, Basileae 1528) zwischen einem Löwen und einem Bären vor und stellte eine andere Aussprache dagegen auf, deren er selbst sich nicht bedient haben soll; gleichwohl geht aus der Art und Weise, wie er seine Ansichten vorträgt, deutlich hervor, dass er nicht einen blosen Scherz getrieben, sondern die Sache ernstlich gemeint hat. Nach der Erasmischen Aussprache lautet  $\eta$  zwischen a u. e, d. i. wie ein offenes e,  $\upsilon$  wie franz. u,  $\alpha\iota$  wie ai in Kaiser,  $\alpha\omega$  wie au,  $\epsilon\iota$  wie das Holländische ei, d. h. wie e mit i,  $\epsilon\omega$  wie das lat. eu in euge, d. i. wie e + u,  $\circ\iota$  wie das altfranz. oi in foi, loi, toi, d. h. wie o + i,  $\circ\omega$  wie das holländische ou in oudt, kout, gout (alt, kalt, Gold), d. h. wie o mit u. Diese Aussprache fand als die wissenschaftlich und rationell besser begründete bald viele Anhänger und verdrängte zuletzt überall die neugriechische oder Reuchlinische; jedoch ist sie mit der Zeit in den verschiedenen Ländern mehr oder weniger ausgeartet, indem man der Bequemlichkeit und den Gewohnheiten der eigenen Sprache folgte. So wird jetzt in Deutschland  $\epsilon\iota$  wie unser ei, d. i. wie ai und gleich  $\alpha\iota$ ,  $\epsilon\omega$  wie unser eu und gleich  $\circ\iota$ ,  $\circ\omega$  wie u gesprochen. Insofern in der neugriechischen oder Reuchlinischen Aussprache der I-Laut vorherrscht, und insbesondere das häufige und wichtige Eta diesen Laut hat, wird sie auch Itacismus, die entgegengesetzte Aussprache Etacismus genannt.

3. Die neugriechische Aussprache ist etwas innerhalb der griechischen Sprache Gewordenes, nicht etwa, wie man wohl gemeint hat, eine von aussen hineingekommene Barbarei; es lässt sich auch zeigen, wie die Tendenz, durch die  $\eta$  zu i wurde, schon von Urzeiten her vorhanden war und das ionische  $\eta$  für  $\alpha$  hervorrief. Denn dieselbe Bewegung zu einem helleren Laute hin lässt e aus a werden und i aus e.<sup>16</sup> Aber dem Glauben der Neugriechen und ihrer Anhänger, dass das gegenwärtige Stadium dieser Bewegung bereits im frühen Altertum erreicht gewesen sei, stehen gewichtige Gründe entgegen. Wenn  $\eta$ ,  $\upsilon$ ,  $\epsilon\iota$ ,  $\circ\iota$  und  $\circ\omega$  wirklich alle wie i gelautet hätten, so lässt sich kein vernünftiger Grund einsehen, weshalb die alten Griechen sich so vieler Zeichen bedient hätten. Keine andere Sprache bietet eine analoge Erscheinung. Wohl aber zeigt uns die Geschichte der Sprachen, dass ursprüngliche Diphthonge im Laufe der Zeiten allmählich in Einzellaute übergehen. Die Diphthonge  $\alpha\iota$ ,  $\epsilon\iota$ ,  $\circ\iota$ ,  $\upsilon\iota$ ,  $\alpha\omega$ ,  $\epsilon\omega$ ,  $\eta\upsilon$ ,  $\omega\omega$ , die doch von den alten Nationalgrammatikern als Diphthonge anerkannt werden, hören auf Diphthonge zu sein; denn auch Lautverbindungen wie aw, ew, ow, af, ef, of, verdienen sie wohl den Namen von Diphthongen? Der Gleichlaut von  $\eta$ , i,  $\upsilon$ ,  $\epsilon\iota$ ,  $\circ\iota$ ,  $\upsilon\iota$  und die Aussprache von  $\alpha\omega$ ,  $\epsilon\omega$ ,  $\eta\upsilon$ ,  $\omega\omega$  wie aw, ew, iw, ow oder wie af, ef, if, of erzeugt einen Übellaut, der mit dem gerührmten Wohllaute der griechischen Sprache in offenbarem Widerstreite steht. So lauten z. B. die Worte: Πείθοι' ἄν, εἰ πείθοι' ἀπειθοίης δῖσως (Aesch., Ag., 1049), pithi'

---

<sup>16</sup> S. A. Dietrich, *der Itacismus in d. altgr. Spr.*, N. Jahrb. f. Philolo. 105 (1872) S. 11ff.

## 1. VON DEN SPRACHLAUTEN UND DEN BUCHSTABEN

---

**an, i pithi', apithiis d' isos.** Εἴ μοι ξυνείη (S., OR., 853) **i mi xinii.** Σὺ δὲ εἰπέ μοι μὴ μῆκος (S., Ant., 853) **si d' ipe mi mi mikos,** εὐχή wie **efchi**, βεβούλευνται **vevúlewnte**, πέπαυνται wie **pépawnte**, ἐκελεύσθην wie **ekelefsthin**, γραῦς wie **grafs**, ναῦς wie **nafs**, ναῦν wie **nawn**. Hätten αυ und ευ wie **aw** und **ew** gelautet, so würden die Griechen das **Lat. av** und **ev** nicht durch αου (αβ), εου ηου (εβ ηβ), sondern durch αυ und ευ ausgedrückt haben, als: Άουεντῖνος *Aventinus*, Σεουῆρος *Severus*, ἡσουκάτοι, *evocati*, Βατάουοι, *Batavi*, sowie auch die Römer nicht *Orpheus*, *Peleus* nach der 2. Deklination abgewandelt hätten: *Orphei*, *Orpheo*, *Orpheum*. Verbindungen von Lauten wie **fs**, **wn** widerstreiten durchaus den Lautgesetzen der **griechischen** Sprache, ebenso wenn Ζεῦ wie **Sew** gesprochen wird; denn ein **w** als Auslaut eines Wortes war dem **griechischen** Ohre unerträglich. Auch mit der Prosodie verträgt sich diese Aussprache in unzähligen Fällen nicht, als: ἄρμα δέ οἱ χρυσῷ τε καὶ ἀργύρῳ εὖ ἥσκηται *Il.*, 10, 438 (**ěw**); ebenso bei αυ vor einem Vokale: **āw**. Auch die Lateiner unterscheiden prosodisch sehr streng zwischen *lēvis*, *āvus* und *Euander* (- - -), *Agae* (- - -); in der Schrift hielten sie ja **u** und **v** nicht auseinander. Viele Erscheinungen des Wandels der Vokale und Diphthonge in der Flexion, in der Ableitung und in den Mundarten lassen sich nach dieser Aussprache nicht erklären. Wie konnte aus τείχεα τείχη (**tichi**), aus φάμα φήμη (**fimi**) entstehen? wie würden sich die Formen ἀφύδός (**bōot**.), ποῶ ποητής (auch attisch ganz gewöhnlich) u. s. w. zu ἀοιδός (**aīdos**), ποιῶ (**pio**), ποιητής (**piitis**) u. s. w. verhalten? Die Zeichen des Spiritus asper und lenis werden von den Neugriechen zwar noch geschrieben, aber jener nicht mehr gesprochen. Auch die Verteilung von Längen und Kürzen hat bei ihnen einen anderen Charakter angenommen, der von der **altgriechischen** in hohem Grade abweicht und mehr mit der unserer Sprache übereinstimmt; nämlich der betonte Vokal wird im allgemeinen gedehnt, der unbetonte stets verkürzt, während im **Altgriechischen** wohl die Betonung einigermassen von der Quantität, aber durchaus nicht diese von jener abhängt. So bilden nach **neugriechischer** Aussprache ξένους (**xēnūs**), ὄρα (**ōrā**) Trochäen; γένοιτο (**jēnītō**), πρόσωπον (**prōsōpō[n]**, mit scharfem **s**; das **v** in der nicht affektierten Aussprache stumm), ἄνθρωπος **āθrōpōs** (das θ wie **engl. th**, ν vor θ in der nicht affektierten Aussprache stumm) bilden Daktylen. Insbesondere ist zwischen ο und ω schlechterdings kein Unterschied, weder der Qualität noch der Quantität: betontes ο wird gedehnt, unbetontes ω wird verkürzt.

**4.** Nach diesen allgemeinen Bemerkungen wollen wir zu den einzelnen Buchstaben übergehen und versuchen, wie sich die Aussprache derselben wenigstens annäherungsweise ermitteln lasse. Bezuglich des H haben wir oben gesehen, dass die Verwendung dieses Hauchzeichens als Vokal erfolgte, um offenes (η) und geschlossenes (ε) e zu scheiden; von Haus aus war es ē, und ehe es i wurde, ist es ē gewesen. Nun wird η noch von **griechischen** und **lateinischen** Schriftstellern des 2., 3., 4. Jahrhunderts n. Chr. als Länge des ε hingestellt und umgekehrt ε als

Kürze des  $\eta$ ,<sup>17</sup> so dass zwar der specielle qualitative Unterschied verschwunden scheint, die allgemeine Qualität aber als  $e$  durchaus noch feststeht. Sodann ist für die ältere Zeit, und zwar für die Aussprache als  $e$ , das ein ganz unbezwinglicher Beweis, dass die Attiker (so die Komiker *Kratinus* und *Aristophanes*) den Naturlaut der Schafe durch  $\beta\eta$   $\beta\eta$  wiedergeben:<sup>18</sup> niemals haben die Schafe *vi vi* geblökt. So sagen auch die alten Griechen von den Ziegen  $\muηχάσθαι$ , von den Rindern  $\muωχάσθαι$ , machen also einen Unterschied zwischen  $e$  und  $ü$ , während neugriechisch beides in mikasthe zusammenfliesst. Wenn ferner *Platon* (*Cratylus*, 418b) angibt, dass im *Alt Attischen* vielfach  $i$  und  $\varepsilon$  statt  $\eta$  gebraucht sei, so in  $\iota\muέρα$ ,  $\dot{\iota}\muέρα$  statt  $\eta\muέρα$ , so ist klar nur das Eine, dass er einen Unterschied der Aussprache setzt, indem er  $\eta\muέρα$  als die grandiosere bezeichnet; im übrigen aber steht das, was *Platon* um seiner Etymologien willen –  $\eta\muέρα$  von  $\iota\muέίρω$  – hier und anderwärts vom Attischen aussagt, derartig mit dem, was uns Denkmäler und Sprachwissenschaft lehren, in Widerstreit, dass wir es ruhig gleich den Etymologien selbst als Scherz und Spiel nehmen dürfen. Wenn das  $\eta$  wie  $i$  gesprochen worden wäre, so sieht man nicht ein, wie  $\eta$  mit zugeschriebenem  $i$  ( $\eta$ ) entstanden sei, wie  $\varepsilon\alpha$  in  $\eta$  zusammengezogen ( $\tauείχεα = \tauείχη$ ), wie von  $\tauιμάω$   $\tauιμήσω$ , von  $\varphiιλέω$   $\varphiιλήσω$  gebildet werden, wie  $\varepsilon$  und  $\alpha$  in der Augmentation des Verbs in  $\eta$ , das alte  $\bar{\alpha}$  in  $\eta$  übergehen ( $\phiάμā$   $\phiήμη$ ) konnte, da im *Griechischen* nie  $i$  aus  $\alpha$  hervorgeht. Endlich entspricht im *Lateinischen* dem  $\eta$  in unzähligen Wörtern  $\bar{e}$  (*Crates*, *Delus* u. s. w.), und umgekehrt dem *lateinischen*  $\bar{e}$  gr.  $\eta$ , als  $\bar{\rho}\gamma\eta$  (Dat. *rēgi*) *Plut.*, *Qu. Rom.*, 63,  $\kappa\alpha\rho\eta\rho\epsilon$  (*carere*), *Plut.*, *Rom.*, 21,  $\sigma\alpha\piί\eta\eta\varsigma$  (*sapiens*),  $\bar{\rho}\eta\eta\varsigma$  (*Rhenus*).<sup>19</sup>

– Die Aussprache des  $\eta$  wie  $i$  findet sich dialektisch schon in vorchristlicher Zeit bei den Böotern, bei denen es zunächst zu  $\varepsilon i$  geworden war; in der Gemeinsprache zeigen sich die ersten Spuren des Itacismus im 2. Jahrh. n. Chr., doch kann er auch im 4. noch nicht herrschend gewesen sein.

5. Nach der Lehre der Grammatiker ist  $i$  stets Vokal, nie Konsonant, und daher stets wie  $i$ , nie wie  $j$  auszusprechen. Allerdings hat die griechische Sprache, wie wir weiter unten sehen werden, die grösste Abneigung gegen den Jod-Laut; allein in dem Falle, wo  $i$  ( $\varepsilon$ ) mit folgendem Vokale mittelst der Synizese einsilbig auszusprechen ist, ergibt sich notwendig eine dem Jod ähnliche Aussprache.<sup>20</sup> Auch wenn die Diphthongen  $ai$   $ei$   $oi$  vor Vokal verkürzt werden, oder wenn, was auf Inschriften

<sup>17</sup> *Sext. Empiricus, adv. mathem.*, p. 625 Bk: συσταλὲν μὲν τὸ ε γίνεται η, ἐκταθὲν δὲ τὸ ε γίνεται η (es folgt Entsprechendes über  $\circ$ ,  $\omega$ ). – Terentian. Maur. (Ende des 3. Jarhh. n. Chr.) V. 450ff.: litteram namque ε videmus esse ad ḥτα proximam, sicut ο et ω videntur sibi; temporum momenta distant, non soni nativitas. S. ferner Marius Victorinus (4. Jahrh.) *Ars gramm.* p. 39 Keil, Ausonius p. 202 ed. Bip., Martianus Capella III, §235 u. s. w.

<sup>18</sup> *Kratinus, frag.* 43 Kock: ὁ δ' ἡλίθιος ὕσπερ πρόβατον βῆ βῆ λέγων βαδίζει. *Aristoph.*, *frag.* 645 K.

<sup>19</sup> Vgl. A. Sickinger, *de linguae latinae a. Plutarchum et reliquiis et vestigiis*, Freibg. i. Br. 1883.

<sup>20</sup> Hermann, *em. rat. gr. gr.*, p. 33 sqq. u40sq.; G. Meyer, *gr. Gramm.*<sup>2</sup>, §146ff.

## 1. VON DEN SPRACHLAUTEN UND DEN BUCHSTABEN

---

häufig, dem ε (α,ο) vor Vokal ein ι missbräuchlich zugesetzt wird (εννεία), ist für die Aussprache ein schwaches halbvokalisches ι anzunehmen.

– Das lat. j drücken die Griechen durch ι aus, als: Ἰούλιος.

6. Dass υ nicht wie ι ausgesprochen worden sei, geht deutlich aus *Dionys. Halic.*, *De Comp.*, 14 p. 164 Schäf. (77 R.) hervor, wo er lehrt, bei υ würden die Lippen stark zusammengezogen, der Laut gepresst und dünn herausgestossen, bei ι geschehe der Luftstoss durch die Zähne, indem der Mund wenig geöffnet werde, und die Lippen nicht mitwirken, um den Laut hell und kräftig zu machen (καὶ οὐκ ἐπιλαμπρυνόντων τῶν χειλέων τὸν ὥχον). Also lautete υ nicht wie ι, sondern wie unser ü oder das französische u. Auch der Scholiast ad *Aristoph.*, *Nub.*, 31 unterscheidet zwischen Ἀμνίας und Ἀμνίας. Wäre υ wie ι gesprochen worden, so würde es auch den Diphthongen υι nichtgeben. Die Römer drückten υ in älterer Zeit durch u, später, als das zu wenig genau erschien, durch das griechische Zeichen γ aus. Ursprünglich wurde υ ohne Zweifel wie das lat. u und das deutsche u gesprochen, s. § 5, 3, erst später wie unser ü; *Quintil.*, 12. 10, 27 nennt υ und φ die lieblichsten Laute der griechischen Sprache. (S. Nr. 14) Der Übergang zu ι ist allgemeiner erst mitten in byzantinischer Zeit, nicht vor dem 9. u. 10. Jahrh., erfolgt; noch in *Suidas Lexikon* (10. Jahrh.) werden ι γ ει einerseits und υ οι andererseits in der Buchstabenfolge als verschiedene Laute behandelt, indem ει γ ι zusammen hinter ζ und vor θ, οι und υ für sich an den Platz des letzteren gestellt sind.<sup>21</sup>

7. Von den Diphthongen besprechen wir zunächst das αι, bei welchem die neu-griechische Aussprache wie ä von namhaften Gelehrten unserer Zeit in Schutz genommen und geübt worden ist, hauptsächlich wegen seiner Beziehungen zum lat. ae. Die Römer nämlich drücken αι durch ae aus, als: σκαιός *scaevis*, Φαῖδρος *Phaedrus*, und die Griechen das lat. ae durch αι, als: Καικίλιος *Caecilius*, Πραινεστῖνοι *Praenestini*. Indes das römische ae ist eine Abschwächung des ursprünglichen ai, welches sich in der älteren Latinität in zahlreichen inschriftlichen Belägen findet, als: *Ailius*, *Gnaivod* (= *Gnaivo*), *aidilis*, *quaistor*, *quairatis*, *aiquom*, *Aimilius*.<sup>22</sup> Man darf aber auch für ae mit guten Gründen annehmen, dass die Römer es nicht als einen Einzellaut, sondern als Diphthongen ae gesprochen haben.<sup>23</sup> Auch aus der lateinischen Verwandlung des griechischen αι mit folgendem Vokale in āj, als: Αἴας *Ajax*, Μαΐα *Maja*, lässt sich schliessen, dass die Griechen αι wie ai sprachen. Die Behauptung, die der Skeptiker *Sext. Empiricus* (um 200 n. Chr.) aus “gewissen Philosophen” anführt

<sup>21</sup> Den Byzantinern sind ει γ αντίστοιχα von ι, αι von ε, οι von υ, d. h. gleichwertige und in der Lehre von der Orthographie künstlich geschiedene Bezeichnungen. So in den orthograph. κανόνες des *Theognostos* (Ende des 9. Afg. des 10. Jahrh.), s. Egenolff, *d. orthograph. Stücke d. byzant. Litteratur*, Prog. Heidelberg 1888, S. 21ff.

<sup>22</sup> S. K. L. Schneider, *Ausf. Gr. d. lat. Spr.* I, 1, S. 50ff.

<sup>23</sup> Seelmann, *Ausspr. d. Latein.*, S. 222ff.

(*adv. mathem.* p. 625 Bk.), dass  $\alpha$   $\varepsilon$   $\omega$  einfache, von Anfang bis zu Ende des Ertönnens sich gleichbleibende Laute seien, kann natürlich unter allen Umständen nur für die Zeit des Autors und seiner Gewährsmänner beweisen, wird aber dadurch unverwendbar, dass es sich hier ausdrücklich um neue, im Alphabete noch nicht vorkommende Laute handelt, was  $\alpha$   $\ddot{a}$  ( $e$ ) kaum und  $\varepsilon$   $i$  schlechterdings nicht ist. Unzweideutig aber legt der Musiker *Aristides Quintilianus* (3. Jahrh. oder später) dem  $\alpha$  die Geltung eines gedehnten  $\varepsilon$  bei,<sup>24</sup> gleichwie entsprechend lateinische Grammatiker der gleichen Zeit  $ae$  als Dehnung des  $\varepsilon$  (d.i. des offenen kurzen  $e$ ) bezeichnen. Die griechischen Grammatiker dagegen (wie *Choeroboskus* p. 1214 in Bekkeri *Anecd.*, *Theodos. Gramm.* p. 34 Göttl., Schol. *Dionys. Thrax Gramm.* p. 804 in Bekkeri *Anecd.*, *Mosch. Gramm.* p. 24 sq. Titze) unterscheiden die Diphthonge von den *στοιχείοις*<sup>25</sup> und lehren, dass zwar  $\varepsilon$ ,  $\eta$ ,  $\omega$ ,  $\alpha$  δίφθογγοι κατὰ ἐπικράτειαν seien, d. h. solche, in welchen der Laut des einen Vokales so das Übergewicht hat, dass er allein gehört wird;  $\alpha$  aber nennen sie  $\eta$  ἀδίφθογγος  $\eta$  ἐκφωνοῦσα τὸ  $i$ , woraus die diphthongische Natur deutlich hervorgeht. *Choeroboskus* stellt den Diphthongen  $\alpha$  ausdrücklich dem  $\alpha$  entgegen, welches τὸ  $i$  ἀνεκφώνητο habe. Demnach müssen wir  $\alpha$  sowohl als  $\alpha$  auch für die alexandrinische und die nächstfolgende Zeit, wo diese grammatische Theorie sich bildete, nicht als Einzellaute ( $\ddot{a}$  oder  $e$  und  $oe$ ), sondern als wirkliche Diphthonge ansehen. Wenn wir  $\alpha$  als Diphthong gelten lassen, so müssen wir auch  $\alpha$  als solchen ansehen; denn beide haben manche Erscheinungen mit einander gemein. Beide werden in der Flexion (mit Ausnahme des Optativs), wenn ihnen kein Konsonant beigefügt ist, in Beziehung auf die Betonung als kurz betrachtet; beide entstehen häufig aus  $\alpha\iota$  und  $\sigma\iota$ , als: πάīς (*Hom.*) u. παīς, δīīς u. οīς, δīōμαι u. σīōμαι u. s. w.; im Dat. Pl. und im Optative stehen sich αīς u. οīς, αī u. οī gegenüber; ebenso die äolischen Formen παīσα (aus πάντ-ια) st. πāσα u. μένοισα (aus μένοντ-ια) st. μένουσα. Einen sehr starken Beweis liefert die Krasis: aus καī έστι wird κάστι, mit Bewahrung des  $\alpha$ , welches also auch in καī erhalten gewesen sein muss. Entsprechend ist μοī έστι μούστι. Dass aber in der böötischen Mundart statt  $\alpha$   $\eta$  (λεγόμενη st. λεγόμεναι, τύπτομη st. τύπτομαι, Θειβῆος st. Θηβαῖος u. s. w.) und in der äolischen  $\alpha$  zuweilen st.  $\eta$ ,  $\eta$  (θναίσκω, μιμναίσκω, μαχαίτας st. μαχητής, αīμισυς st. ήμισυς) gebraucht wurde, beweist bei richtiger Betrachtung nicht die Gleichheit der Aussprache von  $\eta$  und  $\alpha$ , sondern vielmehr die Verschiedenheit. Übrigens müssen die Griechen  $\alpha$  und  $\alpha$  da, wo sie in Beziehung auf die Betonung als kurz behandelt wurden, kürzer und flüchtiger ausgesprochen haben als da, wo sie als lang angesehen wurden; vgl. βούλευσαι, βούλευσαι, βούλεύσαι, οīκοι, Häuser, οīκοι, zu Hause. In diesen Verbalendungen mit Ausnahme des Optativs muss auch schon in alexandrinischer Zeit das  $\alpha$ , nach den häufigen Verwechselungen mit  $\varepsilon$  auf Papyrus

<sup>24</sup> *Aristides π. μουσικῆς*, p. 56 Jahn (93 Meibom); s. Blass, *Ausspr.<sup>3</sup>*, S. 67 n. 240<sup>a</sup>.

<sup>25</sup> Henrichsen a. a. O., S. 95ff.

zu schliessen, sich wenig oder gar nicht von ε unterschieden haben. Aber weiter als auf diesen Fall erstrecken sich diese Verwechslungen nicht in einem Beispiel, sodass für και, ήμέραι u. s. f. die diphthongische Aussprache auch für diese Zeit eben hieraus unzweifelhaft ist.

**8.** Auf den Diphthongen οι lassen wir den Diphthongen οι folgen, weil sie sich, wie wir §3.7 gesehen haben, einander mehrfach entsprechen. Die Römer gebrauchten in älteren Zeiten οι, später οε, als: *foideratei, foederati, Coilius, Coelius*, und drückten οι in den älteren Zeiten durch οι, später durch οε aus, als: Φοῖβος *Phoebus*, Κροῖσος *Croesus*; wie Ajax aus Αἴας ist *Troja* aus Τροία. Aber auch οε bildete ohne Zweifel nicht einen Einzellaut wie das deutsche ö, sondern war ein Diphthong. Die neugriechische Aussprache des οι wie i ist offenbar eine durchaus verderbte und junge, indem es noch zu *Suidas'* Zeit (vgl. oben 6) wenigstens noch wie ü lautete. Dass nach der Lehre der alten Grammatiker οι kein Einzellaut, sondern ein wirklicher Diphthong sei, dass οι häufig aus οι entstehe, dass im lesbischen Aeolismus die Endung οισα aus οντια (μένοισα) hervorgehe, dass in der Krasis von οι mit ε das ο erhalten bleibe, haben wir §3.7 gesehen. Hierzu kommt, dass οι vor Vokal in der attischen und anderen Mundarten mit ο wechselt, als: *att. χρόα* st. *χροιά*, *πόα* st. des *ion. ποίη*, des *dor. ποία*; dass in der Ableitung ει in οι, sowie ε in ο, übergeht, als: λείπω λέλοιπα, μένω μέμονα; dass in der Augmentation des Verbs οι in φ übergeht, als: οἴομαι ώμην; endlich bei *Hesiod., Op., 243* die Verbindung von λοιμὸν ὄμοῦ καὶ λιμόν, welche beide Wörter nach der **neugriechischen** Aussprache nicht zu unterscheiden gewesen wären.<sup>26</sup> Hiernach wurde das οι, und zwar bis weit in die Kaiserzeit hinein, der Schreibung entsprechend wie ein geschlossenes ο mit i ausgesprochen, welcher Laut übrigens mit dem unseres eu keineswegs gleich, und von dem eines ü nicht weit abliegend ist. Es ist darum auch nicht nur im **Böötischen** statt οι vielfach υ geschrieben worden (*Φυκία* st. *οιχία*, *καλύ* st. *καλοί*), sondern auch anderweitig zeigen sich zwischen οι und υ auffällige Berührungen: λοιγός – λυγρός, κοίρανος – κύριος (*Curtius Etymol.*<sup>5</sup> 658 f.), in Eigennamen – οίτης u. – ύτης (*Ανδροίτας, Μενοίτας, Κλεοίτης, Άνδρύτας, Φιλύτης*). So lässt sich erklären, wie die Aussprache von οι erst zu υ und von da zu i überging.

**9.** In betreff des Diphthongen ει haben wir oben (§3.7) gesehen, dass ihn die alten Grammatiker zu den Diphthongen κατὰ ἐπιχράτειαν rechneten, also ει als einen Einzellaut (entweder als langes e oder als langes i) ansahen. Hierin liegt aber kein Beweis dafür, dass schon die älteren Griechen ει wie i gesprochen hätten, sondern nur dafür, dass zur Zeit der Grammatiker, d. h. in der alexandrinischen

<sup>26</sup> Ganz verkehrt führen die Reuchlianer für ihre Aussprache die Weissagung bei *Thuc., 2, 54* an: ἥξει Δωριακὸς πόλεμος καὶ λοιμὸς ἄμ' αὐτῷ. Es entstand ein Streit unter den Athenern, ob in der Weissagung λοιμός oder vielmehr λιμός gesagt sei. Aber gerade aus dem Streite geht hervor, dass beide Wörter verschieden gelautet haben müssen.

und römischen, der Diphthong als ein Einzellaut ausgesprochen worden sei. Hierzu kommt noch, dass *Choeroboskus* zu den Diphthongen κατὰ ἐπιχράτειαν nur γ, ω und φ rechnet, aber ει weglässt. Die Römer drücken ει vor Vokalen gewöhnlich durch ē, vor Konsonanten gewöhnlich durch ī aus, als: *Aenēas, Galatea, Medea, Sigeum; Nilus, Pisistratus, Phidas.*<sup>27,28</sup> Hieraus und aus zahllosen Verwechslungen auf Inschriften und Papyrus folgt mit voller Evidenz, dass bereits im 1. (2.) Jahrh. v. Chr. das ει, dessen Entstehung und ursprünglichen Lautwert wir oben (6) betrachtet haben, zu einem langen i vereinfacht war, ausser vor Vokalen, wo es damals noch im ganzen den E-Laut hatte und in griechischen Denkmälern mit (ε oder) η verwechselt wird. Zu beachten sind auch die Worte Priscians (1. §9, 50): *I quoque apud antiquos post e ponebatur et ei diphthongum faciebat, quam pro omni i longa scribebant more antiquo Graecorum.* Die alten Römer hatten nämlich wie die Griechen den Diphthongen ei und gebrauchten zumal in der Schrift ihn noch lange da, wo die jüngeren das lange i anwendeten. Aber auch der hier hervorgehobene griechische, in vielen Denkmälern nachweisbare Gebrauch, das ει allgemein zur Bezeichnung des langen i zu verwenden, war zu Priscians Zeit veraltet, indem inzwischen (durch Herodian) die grammatische Regelung zwischen ει und i auf Grund der ursprünglichen Schreibung erfolgt war. Dass übrigens ει nicht von Anfang an ī war, erhellt aus zahlreichen Umständen. Sowie häufig αι und οι aus αι und οι entstehen, ebenso auch ει aus εϊ, als: ὅρει ὅρει, Ἀτρεΐδης Ἀτρεΐδης. Auch die Zusammenziehung von εε in ει, als: φίλεε = φίλει; der Name ει für den Buchstaben ε; die Stelle bei Platon, *Cratylus*, 402e: τὸν οὖν ἀρχοντα τῆς δυνάμεως ταύτης θεὸν ὡνόμασε Ποσειδῶνα, ὃς ποσίδεσμον ὄντα, τὸ δὲ ε ἔγκειται ἵσως εὐπρεπείας ἔνεκα (der Zierlichkeit wegen, zur Verschönerung); das ionische (dorische u. s. w.) ηι st. ει, als: στρατηήι st. στρατεία; die Angabe der Grammatiker, dass die Böotier langes i st. ει gebrauchten, als: λέγις, ἥι, ἴμι st. λέγεις, αἰεί, εῖμι: alles dies spricht gegen die neugriechische Aussprache des ει wie i.

**10.** Was gegen die neugriechische Aussprache der Diphthonge αυ und ευ zu erinnern ist, haben wir schon Nr. 3 gesehen. Au und ευ werden von den alten Grammatikern (s. §3.7) als δίφθογγοι κατὰ κράσιν angeführt, d. h. als solche, bei welchen συγκιρώσιν ἔαυτὰ τὰ δύο φωνήεντα καὶ ἀποτελούσιν μίαν φωνὴν ἀρμόζουσαν τοῖς δύο φωνήεσιν. Die Diphthonge αυ und ευ erleiden zuweilen die Diäresis, als αὔσσαν (ū) b. Hom.

<sup>27</sup> S. K. L. Schneider, *Ausf. Gr. d. lat. Spr.* I, S. 69ff.

<sup>28</sup> Wenn die Reuchlinianer für ihre Aussprache des ει als i und des αι als ε als Beweis anführen, bei Callim., *Ath. Pal.*, 12, 28 antworte das Echo ἔχει (echi) auf ναίχι (naechi); so begehen sie eine argen Fehler. Der Dichter ruft aus: Λυσανήη, σὺ δὲ ναίχι καλός καλός· ἀλλά πρὶν εἴπεν | τοῦτο σαφῶς, ἡχώ φησί τις ἄλλος ἔχει. Das Echo kann doch auf ναίχι καλός nicht rückwärts antworten ἄλλος ἔχει, sondern entweder es liegt bloss in dem Worte ἄλλος in Beziehung auf καλός (Henrichsen a. a. O., S. 135), oder “Echo” bedeutet hier nur die sicher folgenden Erwiderung (v. Wilamowitz, *Homer. Untersuchungen* S. 353), oder die Worte sind zu emendieren: – τοῦτο σαφῶς ἡχώ (näml. καλός, welches wiederholt ist), φησί τις ἄλλος ἔχειν (E. Petersen, Prog. Dorpat 1878; man kann auch einfach das Komma ver legen: ἡχώ, φησί τις “ἄλλος ἔχει”).

von αὐω, εὐ (b. Hom.) st. εῦ; so wird im Lateinisch zuweilen das griechische ευ in ein zweisilbiges e-u aufgelöst, als: *Orpheus* als Daktylus.<sup>29</sup> Hieraus erhellt, dass in beiden Diphthongen die beiden Laute vernommen worden sind. Da ν, wie wir §6 sehen werden, ursprünglich wie u lautete, so ist anzunehmen, dass αυ wie unser au und entsprechend ευ als e + u gesprochen worden sind; denn die mit u gebildeten Diphthonge waren ohne Zweifel eher vorhanden, als ν den getrübten Laut ü angenommen hatte; weshalb im Neugriechischen auch das ν dieser Diphthonge sich in w und f verhärteten konnte.

**11.** Ου war ursprünglich, wenigstens in einer Anzahl von Wörtern, ein diphthongischer Laut, ähnlich dem altdeutschen ou z. B. in *troum*, noch mehr dem altlat. ou z. B. in *ioudico*, s. §2.6 S. 6, wurde aber später ein Einzellaut wie das französische ou, gleich unserem und dem lat. langen u. Die Römer drücken ou durch das einfache u aus, als: *Mūsa Moūσα, eunūchus εύνοῦχος*, sowie die Griechen das lat. ū durch ou, als: *Bροῦτος Brūtus*, nachmals auch ū, als: *Νουμάς Nūma, Ρήγουλος Regūlus*, in älterer Zeit dies jedoch durch o, als: *Φονδάνιος Fundanius, Λέντολος (Λέντλος) Lentulus* (in einzelnen Fällen ū ū durch ν: *Σύλλας Sulla, Ρωμύλος Romulus, Καπύη Capūa*).<sup>30</sup> Die Neugriechen sprechen es nicht, nach Analogie von αυ, ευ, ωυ, wie ow oder of, sondern gleichfalls wie u aus. Wie wir oben (§2.6) gesehen haben, ist das ou in den meisten Fällen ein verlängertes o, demnach eigentlich wie langes geschlossenes o lautend; doch mischte sich frühzeitig ein U-Laut hinzu, und zur römischen Zeit war der Endpunkt der Entwicklung, die ἐπικράτεια dieses u, schon lange erreicht. Vgl. *Nigidius Figulus* b. Gell. 19, 14: *Graecos non tantae inscitiae arcesso, qui ou ex O et Y scripserunt, quantae, qui ei ex E et I; illud enim inopia fecerunt, hoc nulla re subacti*, d. h. ich beschuldige die Griechen nicht deshalb so sehr des Unverständes, weil sie den Laut des langen u durch ou ausgedrückt haben; denn dazu sind sie durch die Not gezwungen worden, weil sie kein einfaches Zeichen dafür hatten, wohl aber deshalb, weil sie ganz unnötiger Weise statt i ei schreiben [falls sich in der nicht unversehrt erhaltenen Stelle dies letzte nicht vielmehr ursprünglich auf die Römer und ihr ei bezog]. Auch die griechische Bezeichnung des lateinischen v durch ou, als: Οὐάρρων Varro, Οὐενουσία Venusia, Σκαιουόλας Scaevola zeigt deutlich ou als Einzellaut.

**12.** Die Diphthonge ηυ, ωυ und υι werden von den §3.7 angeführten alten Grammatikern δίφθογγοι κατὰ διέξοδον genannt, d. h. solche, in welchen der Laut jedes der zwei verbundenen Vokale getrennt (χωρίς) gehört wird: also sprachen die Grammatiker e-ū, o-ū, ū-i. Für ηυ und ωυ indes, welche Diphthonge damals in der wirklichen Sprache nicht mehr existierten, kann diese Aussprache nicht wohl angenommen werden; denn wie ηυ aus αυ (ηύχουν von αύχω) oder ευ (ηύχόμην von εύχομαι) hervorgeht, so der fast nur ionische (dorische) Diphthong ωυ aus o + αυ (ευ): ωντός ion. aus o

<sup>29</sup> S. Mar. Victorinus in Keil, *Gr. Lat.* VI 66ff.; K. L. Schneider, *Ausf. Gr. d. lat. Spr.*, II, S. 75.

<sup>30</sup> S. ebendas. S. 33; Dittenberger, *Hermes* VI, 281ff.

αὐτός, ἐμεωυτοῦ aus ἐμέο αὐτοῦ; es muss somit das *υ* in ησων so gut wie in αυ εν den Wert von *u* gehabt haben. Dagegen das *υι*, welches beiden Attikern im 4. Jahrh. v. Chr. völlig in ὑ aufgegangen war, im Hellenistischen indes erhalten blieb, lautete wohl in der That wie *üi* (einsilbig), also wie das französische *ui* z. B. in *lui, pluie*, als: μυῖα müia.

**13.** Die Diphthonge *α, γ, ω* werden von den alten Grammatikern (s. §3.7) als δίφθογγοι κατὰ ἐπικράτειαν bezeichnetet, also als solche, in welchen das *i* ἀνεκφώνητον ist.<sup>31</sup> Vor Einführung des *η* und *ω* schrieb man EI st. HI und OI st. ΩI, und im ganzen Altertum das I dieser drei Diphthonge in einer Reihe mit den übrigen Buchstaben; dass es von Haus aus nicht ein unnützes Zeichen war, ist schon hiernach selbstverständlich. Vgl. ferner γράδιον aus γραΐδιον, ληστής aus ληϊστής, πατρῷος aus πατρώιος, ἥρουν von αἴρω, ὕκουν von οἴκω. Es lautete das *i* auch noch in der Zeit, wo die Römer die Wörter *comoedia, tragoedia, Thraex* aufnahmen; denn hier ist *ω, α* gerade so behandelt wie sonst *οι, αι*. Dagegen ist seit dem 2. Jahrh. v. Chr. das *i* verstummt, und wurde zu Strabos Zeit (unter Augustus und Tiberius) von Vielen als unnütz und in dem wirklichen Laute nicht begründet weggelassen (Str., 14, p. 648: πολλοὶ γὰρ χωρὶς τοῦ *i* γράφουσι τὰς δοτικάς, καὶ ἐκβάλλουσι δὲ τὸ ἔθος φυσικὴν αἰτίαν οὐκ ἔχον). Darum wird es auch von den Römern in den später aufgenommenen Wörtern nicht berücksichtigt: *odeum* ὡδεῖον, *rhapsodus* ράψῳδός, *Thracia*.

**14.** Über die Aussprache der Konsonanten ist nur Weniges zu bemerken. B lautet im Neugriechischen ganz wie unser **w** (franz. **v**); nur nach Nasal ist in der lebendigen Volksaussprache der alte B-Lauter halten. Dass die Alten **b** sprachen, folgt schon daraus, dass sie den Konsonanten zu den Mutae zählten, was *w* schlechterdings nicht ist; gleiches gilt von *γ* (neugr. vor *e* und *ij*) und *δ* (neugr. wie weiches engl. *th*). Γ hatte vor den Kehllauten *γ, κ, ς, ξ* den Nasenlaut wie **ng** in Engel, Angst; im Lateinischen steht dafür **n**, als: Γάγγης *Ganges*, συγκοπή *syncope*, Ἀγχίσης *Anchises*, λάρυγξ *larynx*. Das Sanskrit hat für diesen Nasallaut einen besonderen Buchstaben; *Nigidius Figulus* b. Gell. N. A. 19, 14, 7 nennt dieses *n n adulterinum*. Varro überliefert für *γ* vor *κ u. s. w.* den Namen *agma* (ἄγγμα?), eine Umdrehung von γάμμα.<sup>32</sup> Manche nehmen eine solche Aussprache des *γ* auch vor *μ ν* an (πρᾶγμα, γίγνομαι), indes wollen sich dem die Thatsachen, wie die stete Syllabierung πρᾶ-γμα, γι-γνομαι, durchaus nicht fügen. Viel weniger noch kann das nasale *γ* indem Homerischen κάγ γόνυ (Il., 20, 458) vorliegen, da hier doch eine völlige Angleichung des *τ* mit dem folgenden *γ* stattfindet; ebenso in ἔγγονος d. i. ἔκγονος **eggonos**.

<sup>31</sup> Eine merkwürdige Stelle findet sich b. *Choerob. Gram.* in Bekkeri *Anecd.* III, p. 1186sq., wo er sagt, die Grammatiker nennen mit Rücksicht auf die Aussprache (ἐκφώνησις) das *i* in *α, γ, ω* ἀνεκφώνητον, οἱ δὲ μουσικοὶ τῆς ἀκριβείας φροντίζοντες λέγουσιν, ὅτι ἐκφωνεῖται μέν, οὐκ ἐξακούεται δέ διὰ τὸ μέγεθος τῶν μακρῶν φωνηέντων.

<sup>32</sup> *Varro b. Prisc.*, 1. §39.

## 1. VON DEN SPRACHLAUTEN UND DEN BUCHSTABEN

---

– Das  $\zeta$  wurde scharf gesprochen, ausser vor Media oder Liquida, wo es auch im Neugriechischen gelinde lautet, und von den Alten oft mit  $\zeta$  vertauscht wurde: Ζμύρνα, ζβεννύναι.

– Z ist nicht wie unser z (= ts) zusprechen, auch nicht, da es als Doppelkonsonant Position bewirkt, wie das neugriechische  $\zeta$ , das wie ein weiches s oder wie das französische z gesprochen wird, sondern nach dem einhelligen Zeugnisse der griechischen Grammatiker wie  $\sigma\delta$  oder genauer  $\sigma\delta$  (mit franz. Werte des z).<sup>33</sup> Es wächst daher vielfach in der Wortbildung und Komposition ein  $\zeta$  aus  $\sigma\delta$  zusammen: Ἀθήνα $\zeta$ ε aus Ἀθήνας-δε, βύζηνaus βύς-δην (vgl. βέβυσμαι und πλέγδην), Θεόζοτος aus Θεός-δοτος. Ferner verliert σύν vor  $\zeta$  =  $\sigma\delta$  das ν so gut wie vor στ, σπ u. s. w.: συζῆν συζυγία – σύστημα συσπάν. Den persischen Gottesnamen Auramazda schreibt Platon Ὄρομάζης, die Stadt Aschdod in Palästina heisst bei Herodot u. a. Ἀζωτος. Indes ist seit der hellenistischen Zeit das  $\sigma\delta$  zu z (franz.) vereinfacht worden, weshalb in der Septuaginta Ἀσδώδ, auf einer Inschrift des 1. Jahrh. v. Chr. Ὄρομάσδης geschrieben wird.

– Θ ist nicht wie das lispelnde neugriechische θ oder das englische th zu sprechen, sondern, da es aus τ und ς, wie φ aus π und ς, χ aus κ und ς, entstanden ist, wie ein τ mit Hauch dahinter, also τ, z. B. ἀνθέλκω, entstanden aus ἀντ(ι) und ἔλκω. Entsprechend ist X nicht unser ch noch das neugriechische χ, sondern ein κ mit Hauch darnach (κ): οὐκ ὅτι (ouk hoti) wird geschrieben οὐχ ὅτι (ΟΥΧΟΤΙ) oukhoti. Der Beweis wird hierfür auch durch die Geltung von φ χ θ als Mutae geliefert; denn englisches th, unser ch, f sind nicht Mutae, sondern Spiranten und gehören zu den ημίφωνα (§ 7, 2). Über φ s. unten besonders.

– Die Liquidae Λ, Μ, Ρ hatten anlautend einen volleren Klang und werden in alten Inschriften im Anlaut auch wohl mit Hauch geschrieben (ΛΗ, ΡΗ, besonders ΜΗ); die Grammatiker haben nur das P als im Anlaut und in der Verdoppelung aspiriert gehört und bezeichnet. Vgl. § 8, 1. Übrigens wurde das P nach Dionysios' Beschreibung (*De Comp.* p. 79 R.) mit der Zungenspitze gesprochen, war also wie im Neugriechischen dental, nicht guttural.

– Über Ξ s. weiter unten unter Ψ.

– Σχ bildete nicht wie das deutsche sch einen Laut, sondern wurde wie das lateinische sch getrennt gesprochen, und zwar sk', als: σχολή (d. i. sk'ołē), lat. schola, woraus sich das Schwanken zwischen σχ und σκ z. B. in σχινδάλαμος σκινδάλαμος erklärt, s. Fritzsche ad *Aristoph.*, *Thesm.* p. 611.

– Τι lautete wie ti ohne Zischlaut, als: Κριτίας.

<sup>33</sup> Dionys. *Thrax Gramm.* Bk. *Anecd.* p. 632: (σύγκειται) τὸ ζ ἐκ τοῦ σ καὶ δ, vgl. Schol. p. 780, 814, 815. Dionys. *Halic.*, π. συνθέσεως p. 78R.: διπλὰ δὲ λέγουσιν αὐτὰ ἥτοι διὰ τὸ σύνθετα εἶναι, τὸ μὲν ζ διὰ τοῦ σ καὶ δ, τὸ δὲ ξ διὰ κ καὶ σ κτε. Sext. *Empiricus* p. 622 Bk.; Bk. *Anecd.* 1175 (ζ könne, ungleich ξ ψ, nicht auslauten, διότι ἐκ τοῦ δ δοκεῖ συγκεῖσθαι, οὐδέποτε δὲ λέξις Ἑλληνικὴ εἰς ἄφωνον τελευτᾶ).

– Φ wurde nicht wie das lat. f, sondern wie ein aspiriertes π, also π gesprochen. Wenn daher die Römer das φ in ihrer Sprache ausdrücken wollen, so gebrauchen sie dem Laute gemäss ph, als: *Phaedrus* Φαιδρος, und nur in urverwandten Wörtern, wie *fuga*, *fama*, bedienten sie sich ihres f. Dagegen bezeichnen die Griechen das lat. f (aus Not) stets durch φ, als: *Fabius* Φάβιος, φερῆτε ferire. *Quintilianus*, 12. 10, 27 nennt die beiden griechischen Laute φ und υ die lieblichsten Laute der Griechen. „Wenn wir“, fährt er fort, „(im „Sprechen) dieselben gebrauchen, nescio quo modo hilarior protinus “renidet oratio, ut in Zephyris et zophoris (?). Werden die „selben durch unsere Buchstaben (f und u) ausgedrückt, surdum “quiddam et barbarum efficient, et velut in locum earum succendent “tristes et horridae, quibus Graecia caret. Denn das f wird paene “non humana voce inter discriminadentium herausgestossen.“

– Die beiden Doppellaute ξ und ψ sind wie ks und ps zusprechen (vgl. *Dionys. Thrax Gramm.* Bk. Anecd. p. 632, *Dionys. Halic.*, *De Comp.* p. 82R., *Sext. Empiricus, adv. gramm.*, §103, p. 622 Bk.), auch wenn sie aus γς, χς, βς, φς entstanden sind, da γ, χ, β, φ vor η in die tenues übergehen müssen. Vgl. scrib-o, scrip-si. Also: κόραξ, G. κόρακ-ος, λέξω v. λέγ-ω, ὄνυξ, G. ὄνυχ-ος, βλέψω v. βλέπ-ω, χάλυψ, G. χάλυβ-ος, κατήλιψ, G. κατήλιφ-ος. Wenn auf alten Inschriften, die der Zeichen für ξ ψ entbehren, dieselben nicht sowohl durch ΚΞ und ΓΞ, als durch ΧΞ und ΦΞ umschrieben werden, so kommt dies daher, weil η als γράμμα πνευματώδες (*Platon, Cratylus*, 427a) der Tenuis einen Hauch mitzuteilen schien.

– Was endlich das Vau f betrifft, so werden diejenigen Recht haben, die in demselben den Halbvokal w (engl.), nicht den weichen Spiranten v (engl.; deut. w) erblicken. Jenes war auch der Laut des lateinischen v,<sup>34</sup> und entsprechend beschreibt *Dionys. Halic.* (*Antiq. Rom.*, 1, 20) das altgriechische Digamma als τὴν οὐ συλλαβήν ἐνὶ στοιχείῳ γραφομένην. Wäre das Vau unser w gewesen, so hätte dieser sehr konsistente Laut durchaus nicht so leicht verschwinden können.

## EINTEILUNG DER SPRACHLEUTE

### §4. Artikulation der Sprachlaute

1. Die Sprachlaute sind artikulierte Laute (ἐναρθροι, Gg. stz. ἀναρθροι unartikulierte, wie die der Tiere), d. h. solche, welche durch die Einwirkung der Sprachwerkzeuge eine bestimmte Gestalt erhalten. Unter Artikulation der Laute versteht man daher die Bildung der Stimme durch die Sprachwerkzeuge zu Lauten von bestimmter Gestalt. Sprachwerkzeuge sind außer der Mundhöhle die Kehle, die Zähne, die Zunge und die Lippen.

---

<sup>34</sup> S. Seelmann, *Ausspr. d. Latein.*, S. 231f.

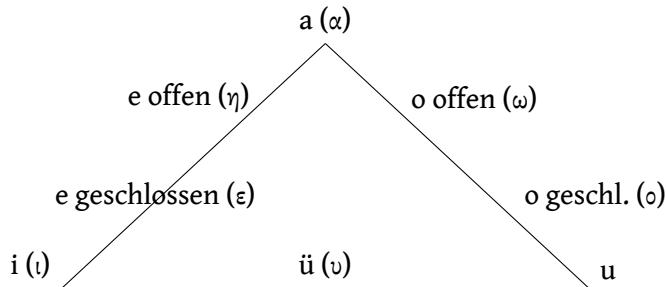
2. Diejenigen Sprachlaute, welche bloss durch eine grössere oder geringere Erweiterung oder Verengerung der Mundhöhle hervorgebracht werden und am ungehindertsten durch den Mund gehen, heisst man Vokale ( $\varphiωνήεντα$  sc.  $\sigmaτοιχεῖα$ ), die übrigen, welche unter stärkerer Einwirkung der Kehle, der Zähne, der Zunge oder der Lippen gebildet werden, Konsonanten ( $\sigmaύμφωνα$  sc.  $\sigmaτοιχεῖα$ ). Jene tönen für sich allein hell und voll, sie sind  $\varphiωνάι$ ; diese sind für sich höchstens Geräusche ( $\psiόφοι$ ), und haben an einer  $\varphiωνή$  nur mit Hülfe eines Vokales teil.

### Vokale

#### §5. Einfach Vokale

1. Die Griechen hatten, wie wir §2.6 gesehen haben, anfänglich nur fünf Vokalzeichen: A, E, O, I, Y, welche als kurz ( $\betaρωχέα$ ) und als lang ( $\muακρά$ ) gebraucht wurden. Nachher kamen für das offene (lange) E das Zeichen H und für das offene (lange) O das Zeichen Ω hinzu, und noch später wurden E und O auf die Geltung kurzer Vokale beschränkt, während A, I und Y nach wie vor als kurz und als lang gebraucht und daher  $\deltaίχρονα$  oder  $\alphaμφίβολα$  genannt wurden.

2. Das Verhältnis der Vokale zu einander wird am besten durch die bekannte Vokalpyramide dargestellt, an deren Spitze **a**, und an deren beiden unteren Ecken **i** und **u** stehen, während die verschiedenen **e** und **o** auf der Linie zwischen **a** und **i** bzw. **a** und **u** Platz finden, **ü** aber zwischen **i** und **u**.



A, i, u stellen sich im Griechischen wie im Sanskrit und in den semitischen Sprachen deutlich als die drei Grundvokale dar, und zwar gehören die E- und O-Laute im Griechischen zum Bereich des **a**, nicht zu dem des **i** und **u**.

3. Der dritte Grundlaut ist im Griechischen kein reiner, sondern aus dem U-Laut durch Annäherung an **i** getrübter; aber ohne Zweifel hat er ursprünglich den reinen Laut **u**, wie im Lateinischen und Deutschen, gehabt, und dieser Laut ist insbesondere für Homer noch anzunehmen, bei welchem ε̄ν als ε̄ν und ἐν (eu und e-u) erscheint, αὐω im Aorist ἤσσα bildet (**auo** — **ē-ūsa**). Auch haben namentlich die Böötier diesen

ursprünglichen Laut treu bewahrt, indem sie ihr *υ* wie *u*, und zwar als kurzes und langes *u*, aussprachen; also *σύν*, *τύχα*, *κάρυξ*, *Πύθιος*, *ἥς* lautete bei ihnen wie ***sun***, ***tucha*, *karux*, *Püt'ios*, *hüs***.<sup>35</sup> Nachdem aber im **Attischen** und **Ionischen (Dorischen)** sich die Bezeichnung *οὐ* für einen dem langen *u* wenigstens nahe verwandten Laut gebildet hatte; nahmen auch die Böötier im 4. Jahrh. v. Chr. dieses *οὐ* an und gebrauchten es nicht nur für das lange, sondern auch für das kurze *u*, als: *κούνες* st. *κύνες*, *οῦδωρ* st. *οὔδωρ*, *σούν* st. *σύν*, *κοῦμα* st. *κύμα*, welche Schreibung auch in die Gedichte der Korinna eingeführt wurde, daher in deren Fragmenten: *τού*, *ούμές*, *ούμίων*, *πουκτεύι*, *ώνούμηνεν* (= *ώνύμαινεν*), *γλουκού*, *λιγουράν* u. a. Jedoch schwankt auf den **böötischen** Inschriften die Schreibung zwischen *οὐ* und *u*, während andererseits die Böötier in späterer Zeit das lange *υ* (= *ÿ*) häufig für *οι* (*ῳ*) verwendeten, als: *τῦς* *ἄλλως* st. *τοῖς* *ἄλλοις*, *ἴππις* st. *ἴπποις*, *προβάτυς* st. *προβάτοις*; *τῦ δάμυ* st. *τῷ δάμῳ*.<sup>36</sup> Eine dem *ü* ähnliche Trübung stellte sich mit der Zeit auch bei ihnen ein, zu *ü* sich verhaltend wie das **englische** *ū* (*iū*) zum **französischen** *u*, dem es entspricht (*duc engl. duke*); die Böoter schreiben *ιου*, was sich besonders nach Dentalen und nach *λ* findet: *Πολιούστρατος*, *τιούχα*, *Διωνιούσιος*.<sup>37</sup> Unter den **dorischen** Stämmen sind die Lakonier die Einzigen, in deren Glossen das *οὐ* sowohl für *ū* als für *u* vorkommt. So findet sich bei **Hesychius** z. B. *διφούρα* = *γέφυρα*, *κάρουα* = *κάρυα*, *μουσίδδει* = *μυθίζει*, *τούνη* = *τύνη* (*σύ*). Auf den sehr späten lakonischen Inschriften 1347 und 1388 findet sich *ο* st. *υ* in *Κυνοσούρεῖς* st. *Κυνοσούρεῖς*;<sup>38</sup> sonst geben die Inschriften nur *υ* wie gewöhnlich, und es scheint daher das *u* für *υ* auf die vulgäre Sprache Lakoniens beschränkt gewesen zu sein.

4. Hinsichtlich der Kürze und Länge der Vokale ist zu bemerken, dass weder die kurzen noch die langen von den alten Grammatikern alle als gleich kurz oder lang angesehen wurden. Dass das *ε* der kürzeste Vokal sei, schloss man aus der sogenannten **attischen** Deklination, in der es auf den Accent nicht einwirkt, indem die Stimme über dasselbe leicht hingleitet, als: *Μενέλεως*, *ἱλεω*, *πόλεως*, selbst *χρυσόκερως*, *φιλόγελως*. Dass es insbesondere kürzer sei als *ο*, entnahm man aus dem Vokative, der die kurzen Vokale liebt, als: *λόγος λόγε*;<sup>39</sup> dass aber *ω* kürzer sei als *η*, daraus, dass man *Μενέλεων*, *πόλεων* u. s. w. proparoxytonisch betont, was nie der Fall ist, wenn *γ* in der letzten Silbe steht.<sup>40</sup>

<sup>35</sup> S. Ahren, *Dial.* I, 196sq. u. p. 180sq.; Meiter. *Gr. Dial.* I, S. 231ff. Vgl. Dietrich in Kuhns Zeitschr. 1865, S. 64.

<sup>36</sup> S. Ahrens l. d. p. 191sqq.; Meister, S. 236.

<sup>37</sup> Meister, S. 233f. (Ahrens Add. II, 519).

<sup>38</sup> S. Ahrens, II, p. 124–126.

<sup>39</sup> S. **Herodian** in Bekk. Anecd. II, p. 798sq. Herodians Vater **Apollonius** behauptete dagegen, *ο* sei kürzer als *ε*. S. **Theodos.** *Gramm.*, p. 33sq.

<sup>40</sup> Bekk. Anecd. II, p. 979.

## §6. Diphthonge

1. Sämtliche Diphthonge ( $\alpha\deltaίφθογγοι$  scil.  $\sigmaυλλαβάι$ ),<sup>41</sup> mit Ausnahme von  $\upsilon$ , sind aus der Verschmelzung eines der Vokale  $\alpha, \epsilon, \eta, \circ, \omega$  mit  $\iota$  oder  $\upsilon$  (im Werte von  $u$ ) zu einem Mischlaute entstanden, als:

$\alpha + \iota = \alpha\iota$ , als: $\alpha\iota\xi$	$\alpha + \upsilon = \alpha\upsilon$ , als: $\pi\alpha\upsilon\omega$
$\epsilon + \iota = \epsilon\iota$ , als: $\delta\epsilon\iota\nός$	$\epsilon + \upsilon = \epsilon\upsilon$ , als: $\rho\epsilon\hat{\mu}\alpha$
$\circ + \iota = \circ\iota$ , als: $\kappa\circ\iota\nός$	$\circ + \upsilon = \circ\upsilon$ , als: $\beta\circ\hat{\nu}\circ$
$\bar{\alpha} + \iota = \bar{\alpha}\iota$ , als: $\delta\bar{\alpha}\iota\varsigma$	$\eta + \upsilon = \eta\upsilon$ , als: $\eta\bar{\nu}\xi\circν$ (im Augmente)
$\eta + \iota = \eta\iota$ , als: $\lambda\eta\sigma\tau\eta\varsigma$	
$\omega + \iota = \omega\iota$ , als: $\bar{\omega}\delta\bar{\eta}$	$\omega + \upsilon = \omega\upsilon$ , als: $\acute{\epsilon}\omega\upsilon\tau\bar{\omega}$

Der Diphthong  $\omega\upsilon$  findet sich im **Attischen** nur in der Krasis, und auch da selten ( $\omega\bar{\nu}\pi\bar{\iota}\bar{\delta}\bar{\eta}$  ḥ Eύριπίδη **Aristoph.**, *Thesm.*, 4, πρωδάν προαιδάν **Av.**, 556); auch im **Ionischen**, wo er mehr hervortritt, ist in den sichern Fällen Krasis der Entstehungsgrund ( $\acute{\epsilon}\omega\upsilon\tau\bar{\omega}$  aus  $\acute{\epsilon}\circ\alpha\bar{\nu}\tau\bar{\omega}$ ), und ebenso im **Dorischen** ( $\omega\bar{\nu}\tau\bar{\omega}$  **Theokr.**, 11, 34, s. Ahrens II, 222).

2. Ist der erste Vokal ein langes  $\alpha$  oder ein  $\eta$  oder ein  $\omega$ , so wurde das in älterer Zeit daneben gesetzte ( $\pi\tau\sigma\gamma\rho\phi\mu\epsilon\nu\eta\eta$ , *iota adscriptum*)  $\iota$  in der Minuskelschrift seit dem 12. Jahrh. unter den langen Vokal gesetzt (*iota subscriptum*,  $\ddot{\epsilon}\chi\epsilon\iota\tau\bar{\omega}\iota\bar{\nu}\pi\kappa\acute{\alpha}\tau\omega$  γραφόμενον **Theodos. Gramm.** 108).<sup>42</sup> Bei der Unzialschrift jedoch wird das  $\iota$  immer noch neben den ersten Vokal gesetzt;  $\text{AI}, \text{HI}, \Omega\text{I}, \text{A}\iota, \text{H}\iota, \Omega\iota$ , als: THI ΧΩΡΑΙ, ΤΩΙ ΚΑΛΩΙ.

3. In dem Diphthongen  $\upsilon\iota$  vereinigen sich  $\upsilon$  (ursprünglich und dialektisch **u**, gew. **ü**) und  $\iota$  zu einer Silbe, doch geschieht dies in der gewöhnlichen Sprache nur vor Vokalen, als:  $\mu\bar{\nu}\alpha$ ,  $\acute{\alpha}\rho\pi\upsilon\alpha$ . Vor Konsonanten kommt  $\upsilon\iota$  auch in Dialekten fast gar nicht vor, eher am Ende, wie in den Dativen  $\acute{\iota}\xi\bar{\nu}\bar{\iota}$  (**Hom.**), Δέρμωι (**bōot. Inschr., Dial.-Inschr. 875**).

**Anmerk. 1.** Da die Vokale  $\alpha, \epsilon, \eta, \circ, \omega$  bei den Diphthongen dem  $\iota$  und  $\upsilon$  vorangehen, so werden sie  $\pi\tau\alpha\kappa\tau\iota\kappa\alpha$ ,  $\iota$  und  $\upsilon$  hingegen  $\bar{\nu}\pi\tau\alpha\kappa\tau\iota\kappa\alpha$  genannt; in dem Diphthonge  $\upsilon\iota$  ist

<sup>41</sup> Das Wort  $\eta\deltaίφθογγος$  zeigt schon durch sei Genus an, dass es eig. Adjektiv und dass ein weibliches Substantiv zu ergänzen sei; nun werden aber die Diphthonge sowohl von Griechen ( $\tau\bar{\eta}\nu\sigmaυλλαβήν$  **Dionys. Halic.** oben §3.14 p. 19) als von Lateinern (*ae syllaba Quintil.*, 1. 7, 18) öfters  $\sigmaυλλαβάι$  *syllabae* gennant und es ist daher dieses Wort als ursprünglich zu ergänzen anzunehmen. Vgl. **Theodos. Gramm.** p. 34:  $\eta\sigmaυλλαβή\eta\acute{\epsilon}\bar{\chi}\phi\omega\eta\acute{\epsilon}\tau\omega\eta\deltaίφθογγος$  καλεῖται, was dann damit gerechtfertigt wird, das im eig. Sinne ( $\chi\varphi\bar{\iota}\omega\varsigma$ ) die Bezeichnung φθόγγος nur den Vokalen zukomme.

<sup>42</sup> Eine den Übergang von  $\iota$  adscriptum zum  $\iota$  subscriptum anzeigen Schreibweise ist die, wo der Buchstabe zwar seitwärts, aber entweder höher oder tiefer als die Zeile gesetzt wird, als  $\alpha^{\iota}$ ,  $\alpha_{\iota}$ . S. Gardthausen, *Gr. Paleogr.*, S. 193, 203.

## §6. Diphthonge

jedoch υ προτακτικόν. S. **Dionys.** *Thrax Gramm.* in Bekk. Anecd. Il, p. 631, Schol. ad **Dionys.** *Thrax Gramm.* ib. II, p. 801, **Theodos.** *Gramm.* Canon. ib. III, p. 1187, wo der merkwürdige Schluss gemacht wird: ει ἄρα οὖν τὸ ι καὶ τοῦ ὑποτακτικοῦ ὑποτακτικόν ἐστι, δῆλον, ὅτι ἀσθενέστερόν ἐστι πάντων τῶν φωνηέντων. – Dass α, γ, ω ursprünglich Diphthonge waren, später aber zu Einzellauten herabsanken, haben wir §3 gesehen. Über die zwiefache Entstehung von ου s. oben §2.6; das. über die entsprechend zwiefache von ει.

**Anmerk. 2.** Inschriften und Handschriften (insonderheit die Volumina Herculaneum) aus der römischen Zeit verwenden, wie wir oben sahen (§3.9) das ει als Bezeichnung jedes langen ι: πολείτης, μεισεῖν, μειμεῖσθαι. Dass gelegentlich ein ει für ι aus Unkunde oder Versehen mit unterläuft, kann den Nutzen nicht hindern, den wir aus dieser Schreibung für die Erkenntnis der Quantität ziehen; denn wo sie häufig und stehend wiederkehrt, wie in πείπτω st. πίπτω, ἔτρειψα st. ἔτριψα, ist der Schluss auf Länge des ι berechtigt und sicher.<sup>43</sup>

**Anmerk. 3.** Unter allen Diphthongen müssen οι und αι für die kürzesten gelten, da sie rein, d. h. ohne antretenden Konsonanten auslautend, in Beziehung auf die Betonung in der Flexion (mit Ausnahme des Optativs) und in den Adverbien πρόπαλαι und ἔκπαλαι als kurz behandelt werden, als: τράπεζαι, γλώσσαι, τύπτεται, ἄνθρωποι, οἴκοι (die Häuser, zu unterscheiden von dem Adverb οἴκοι, zu Hause, domi). Sodann sind οι und ου die einzigen Diphthonge, welche in der Dichtersprache elisionsfähig sind.

**Anmerk. 4.** In den Diphthongen ου und οι kann, a priori betrachtet, der erste Vokal entweder kurz oder lang sein, und man kann somit, einschliesslich des άυ und des ί, zu der Zahl von 14 Diphthongen gelangen.<sup>44</sup> Nachweisbar ist indes weder άυ noch ί; im Gegenteil finden wir im Attischen ναῦς für das ionische νῆρος mit offenbar kurzem α; denn das lange hätte zu γ werden müssen. Erscheint aber hier für άυ ου, so wird auch im attischen γραῦς, wo ρ ein α schützen würde, vielmehr α gesprochen worden sein. Ganz unklar bleibt die Quantität in dem dorischen αύξον, att. ηύξον.

4. Die alten Grammatiker (**Choeroboskus** in Bekkeri Anecd. III. p. 1214 sq., **Theodosius** p. 34 sq. ed. Göttl., die Scholien ad **Dionys.** *Thrax Gramm.* in Bekk. An. II. p. 804, **Moschopulus** p. 24 sq. ed. Titze), die aber alle aus einer Quelle geschöpft zu haben scheinen, teilen die Diphthonge in folgende Klassen ein:

- διφθογγοί κατ' ἐπιχράτειαν, d. h. solche, in welchen der eine Vokal ein solches Übergewicht über den anderen hat, dass er allein gehört wird, der andere ἀνεκφώνητον ist, nämlich α, γ, ω, als: Μηδεία, Ἐλένη, καλῶ. So lehrt **Choeroboskus**; die anderen Grammatiker fügen noch ει hinzu, als: Νεῖλος. Es ist dies gemäss der Aussprache in römischer Zeit, wo das ι in α, γ, ω verstummt, das ει zu ί geworden war.

<sup>43</sup> Vgl. Dittenberger in *Hermes* I, S. 415; A. von Bamberg, *Zeitschr. f. Gymnasialwesen* 1874, S. 13ff.

<sup>44</sup> Die Theorie der 14 Diphthonge entwickelt G. Hermann, *de emend. rat. graeace gramm.*, p. 48sqq.

- (b) δίφθογγοι κατὰ κράσιν, d. h. solche, in welchen die beiden Vokale zu einem Mischlaute verschmelzen und Einen Laut bilden, der zu beiden Vokalen stimmt (ἀρμόζει), nämlich: αυ, ευ, ου, als: αὐλός, εὐχομαι, οῦτος.
- (c) δίφθογγοι κατὰ διέξοδον, d. h. solche, in welchen der Laut beider Vokale getrennt (χωρίς) gehört wird, nämlich: ηυ, ωυ, υι, als: νηυστίν, ἑωυτοῦ, νιός.
- (d) Die Diphthonge αι und οι werden als besondere, zu keiner der angegebenen Klassen gehörige angeführt. *Choeroboskus*, mit dem die Anderen übereinstimmen, sagt: ἐπειδὴ οὖν ἡ αι δίφθογγος ἡ ἐκφωνουμένα τὸ ι καὶ ἡ οι δίφθογγος οὔτε κατ’ ἐπικράτειάν εἰσιν οὔτε κατὰ διέξοδον οὔτε κατὰ κράσιν, ὥσπερ ἐστερήθησαν τοῦ ίδιώματος τῶν διφθόγγων, ἐστερήθησαν καὶ τοῦ χρόνου τοῦ παρεπομένου ταῖς διφθόγγοις, καὶ τούτου χάριν αὗται μόναι ἐξ τῶν διφθόγγων τῷ τονικῷ παραγγέλματι ἀντὶ κοινῆς παραλαμβάνονται καὶ πρὸς ἓνα ἡμισυν χρόνον ἔχουσιν. Der Grund, weshalb die Grammatiker die Diphthonge αι und οι nicht zu den διφθόγγοις κατὰ κράσιν gerechnet und ihnen sogar die Eigentümlichkeit der Diphthonge abgesprochen haben, scheint kein anderer zu sein, als weil dieselben in Beziehung auf die Betonung als kurz angesehen werden.

**Anmerk.** 5. Nach *Theodosius* (*Gramm.* p. 35) werden die Diphthonge eingeteilt (a) in eigentliche (κύριαι): αι, αυ, ει, ευ, οι, ου, und in uneigentliche (καταχρηστικαί): α, γ, ω, υι, ηυ, ωυ, wahrscheinlich, weil bei diesen nicht beide Laute zu einem Mischlaute verschmelzen, sondern entweder (α, γ, ω) nur der eine, oder (υι, ηυ, ωυ) beide in einer Silbe gehört werden. Diese Einteilung kann älteren Ursprungs sein, da ει in der Reihe der eigentlichen erscheint. In den Scholien ad *Dionys. Thrax Gramm.* (Bekk. Anecd. II, p. 803) werden αι, αυ, ει, ευ, οι, ου εὔφωνοι, ηυ, ωυ, υι κακόφωνοι und α, γ, ω ἄφωνοι genannt. Eine andere Dreiteilung, der im Text gegebenen ziemlich entsprechend, findet sich bei dem Musiker *Aristides Quintilianus* (p. 29 Jahn, 44 Meibom): αι δίφθ., ἀς ἡτοι κατὰ κράσιν ἡ κατὰ συμπλοκήν ἡ κατ’ ἐπικράτειαν γίγνεσθαι φαμεν. Es wird indes nicht ganz klar, in welcher Weise die Diphthonge sich in diese drei Klassen verteilen. Zu vermuten steht, dass in der ursprünglichen Theorie der Musiker, welche sich von Alters her mit der Lehre von den Sprachlauten beschäftigten (*Plat.*, *Cratyl.*, 424c), nur δίφθ. κατὰ κρ. u. συμπλοκή unterschieden wurden, indem die ἐπικράτεια bei α u. s. w. erst viel später eintrat, ja auch nachmals von den Musikern geleugnet wurde (s. oben §3.13 N. 31). Beim eigentlichen Diphthonge lautet die Stimme während der Bewegung aus einer Vokalstellung in die andere und nur während dieser Bewegung, so dass eine wirkliche Mischung (χρᾶσις) ist wie zwischen Wasser und Wein; bei uneigentlichen Diphthongen dagegen bestehen die Laute neben einander, wie in einer Verflechtung (συμπλοκή). S. Rumpelt, *das natürliche System der Sprachlaute*, S. 47.

# INDEX

## Index Locorum

### A

- Aeschylus  
    *Agamemnon*  
        1049, 9  
Apollonius Dyscolus, 21  
Aristides Quintilianus, 13, 24  
    Περὶ μουσικῆς, 13  
Aristophanes, 11  
    *Aves*  
        556, 22  
    *Nubes*  
        31, 12  
    *Thesmophoriazusai*, 18  
        4, 22  
        frag. 645, 11  
Aristoteles  
    Poëtik  
        1458a, 6  
Athenaeus  
    10, 453d, 2  
    10, 454f, 3  
    10, 466f, 3
- C
- Callimachus  
    *Anthologia Palatina*  
        12, 28, 15  
Choeroboskus, 13, 15, 17, 23, 24

### D

- Demokrit, 1, 2  
Dionysios von Halicarnassos, 22  
    *Antiquitates Romanae*  
        1, 20, 19  
    *De compositione verborum*, 1,  
        18, 19  
        14, 12  
        Περὶ συνθέσεως, 18  
Dionysius Thrax, Grammatiker, 13,  
    18, 19, 23, 24  
    §7 (6), 1
- E
- Eupolis, 2  
Eustathius, 1, 2
- H
- Herodian, 15, 21  
Herodot, 18  
    1, 139, 2  
    2, 36, 7  
    5, 58, 4  
Hesiodus  
    *Opera et Dies*  
        243, 14  
Hesychius, 21  
Homerus, 13, 15, 16, 22  
    *Ilias*  
        10, 438, 10

## INDEX LOCORUM

---

- 20, 458, 17
- K**
- Kratinus, 11  
frag. 43, 11
- L**
- Lukian von Samosata  
*Δική Συμφώνων*  
9, 2
- M**
- Moschopulus, 13, 23
- N**
- Nigidius Figulus, 16, 17
- P**
- Pausanias  
V, 17, 6, 7
- Photius, 2  
*Bibliotheca*, 2
- Pindar  
Fr. 47 (57A, Bergk), 2
- Platon, 11, 18  
*Cratylus*  
393d, 2  
402e, 2, 15  
405d, 2  
418b, 11  
424c, 24  
427a, 19  
427b, 2  
434cd, 2
- Plutarch  
*Quaestiones Romanae*  
63, 11
- R**
- Romulus*  
21, 11
- Priscian, 15  
1. §9, 50, 15  
1. §9f., 2  
1. §39, 17
- Q**
- Quintilianus  
1. 7, 18, 22  
12. 10, 27, 12, 19
- S**
- Sextus Empiricus, 12, 18  
*Adversus grammaticos*  
§103, 19  
*Adversus mathematicos*, 11, 13
- Sophokles  
*Antigone*  
853, 10  
*Oedipus Rex*  
853, 10
- Strabo, 17  
14, 17
- Suidas, 14  
*Lexikon*, 12
- T**
- Theodosius, 2, 13, 21–24
- Theognostos, 12
- Theokritus  
11, 34, 22
- Thucydides  
2, 54, 14
- V**
- Varro, 17

## **Index Linguarum**

### **A**

Altgriechisch, *siehe* Griechisch  
Attisch, 14, 21–23  
Alt Attisch, 6, 11

### **B**

Böötisch, 10, 13–15, 21, 22

### **D**

Deutsch, 19  
Alt Deutsch, 16  
Dorisch, 14–16, 21–23

### **E**

Englisch, 8, 10, 17–19, 21

### **F**

Französisch, 6, 9, 12, 16–18, 21  
Alt Französisch, 9

### **G**

Griechisch, 4–6, 8–12, 15, 16, 19

### **H**

Holländisch, 9

### **I**

Ionisch, 9, 14–16, 21–23

### **L**

Lateinisch, 4, 9–12, 16–19  
Altlateinisch, 16

### **N**

Neugriechisch, 8–10, 14–18

### **S**

Sanskrit, 17

Esse documento foi diagramado usando o sistema de diagramação [LuaTeX](#) mantido por Manuel Pégourié-Gonnard.

As fontes utilizadas foram: Gentium Book Plus (texto latino); Brill (texto grego) e Brill Epichoric ΕΓΓΙΧΩΡΙΟΣ (texto de inscrições); IFAO-Grec (notação métrica) e **Noto Sans Bold** (complementos fonológicos).

O texto está em tamanho 12/14,5pt.  
27 de fevereiro de 2026.